

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Aus.

Abonnementspreis 50 Btg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die Lebensspaltene Kolonelle resp. deren Raum 1.— Mark.

Bei 5maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegramm-Adresse: **Alberband Bochum.**

Inverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Theodor Wagner, Offen.** Druck u. Verlag von **Sansmann & Co., Bochum, Wemmelhauserstr. 42.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Knappschaftsmitglieder, was steht auf dem Spiele?

Man läßt die Bergarbeiter bei uns nicht mehr zur Ruhe kommen. Noch wirken die heftigen und schlimmen Kämpfe der letzten Jahre in den Köhlerevieren nach und schon holt man zu weiteren Streichen gegen die Bergarbeiter aus. Die Feinde der Bergarbeiter sind nicht untätig, sie treiben fortgesetzt ihr tolles Handwerk weiter und werden nicht eher ruhen, bis sie ihr Werk vollendet, oder bis sonstwie im gegenseitigen Ringen die Entscheidung fällt. Wie töricht sind doch jene Leute, die da glauben, nach so heftigen Streichen müsse man sich doch Zeit zum Atemholen lassen. Wer das glaubt, kennt die Feinde der Bergarbeiterrechte nicht, kennt nicht den Hochmut der Grubenbesitzer und ihrer Paladine. Das Herrenmenschtum, das sich in dieser Sippe verpflanzt, kann nicht ruhen, ist an den wirtschaftlichen Kampf gewöhnt, ist unerschütterlich wie unerschütterbar in seinem Tun und Treiben. Und was diese haßerfüllten Gegner der Bergarbeiterrechte nicht im offenen Kampfe sich anzueignen vermögen, suchen sie in ebenso heimlicher wie heimtückischer Weise für sich zu gewinnen.

Nur einmal schien es, als sollte es anders werden. Man hoffte! Und dieser Sonnenstrahl der Hoffnung brach sich Bahn, zur Zeit, als der Riesentreib der Ruhrbergleute, der größte Streik, den Deutschland je gesehen, unser ganzes Wirtschaftsleben bis über Deutschlands Grenzen hinaus aufweichte. Dieser Streik sollte einerseits der Rettungskanker sein, an dem sich die empörten und verzweifelten Bergarbeiter festkrallen, und andererseits wieder sollte der Streik der Felsen sein, an dem sich das Herrenmenschtum rheinisch-westfälischer Grubenbesitzer brach. Mit vereinten Kräften sollte der hochmütige Koloss zu Boden geworfen werden. Darum die Sympathie, die allerorts den kämpfenden Bergarbeitern zugewendet wurde, und die sich auch in großherziger Weise durch reiche Gaben wie durch die moralische Unterstützung Luft machte. Die Preise, wo das Grubenkapital damals seine Zuflucht suchen konnte, waren sehr eng gezogen. Selbst die Regierung vermochte nicht zu den Grubenbesitzern zu halten. Es kam zu den bekannten Versprechungen der Regierung, die Lage der Bergarbeiter zu mildern durch geschicktes Eingreifen. **Der Streik stand unter der Regierung im Wege.** Und da nun im Parlament die Majorität der Volksvertreter sich auf Seite der Bergarbeiter schlug, die Versprechungen der Regierung, wirklich zu helfen, keinen Zweifel auf ehrliche Absichten aufkommen ließ, ferner gerade diese Versprechungen in gebührender Weise abgegeben wurden, hob man den Streik auf und fuhr au. Die Zukunft sollte ja zeigen, daß Tyrannenmacht eine Grenze hat, mußte zeigen, daß man nicht ungestraft mit dem Schicksal von Hunderttausenden spielen darf. Freilich gab es auch genug Leute, die ihre Hoffnung nicht zu hoch schraubten, und diese blieben im Recht.

Wie die Regierung ihre Versprechungen einlöste ist zu bekannt, als daß wir uns noch des längeren hierbei aufhalten haben. Es kam die famose Bergarbeiterschutzvorlage und das Gesetz: **Abänderung des Knappschaftsgesetzes** betreffend. War zu bald mußten die Bergarbeiter einsehen, daß sie die Genas führten und die Betroffenen waren. Art läßt nicht von Art. Die Grubenbesitzer fanden in den Abgeordneten des Dreiklassenparlamentes, in diesen Vertretern des Geldjacks als zu warme Freunde. Was an den Regierungsvorlagen noch wirklich brauchbar war, wurde berührt und verschandelt. Brot wollte man den Bergleuten geben, Steine erhielten sie. Mit der Annahme der beiden gerupften Vorlagen endete die Komödie, die man mit den Bergarbeitern gespielt hatte. Nur eines hätte vielleicht noch helfen können, der nochmalige Aufmarsch der Bergarbeiter, ein neuer Riesentkampf, größer noch und gewaltiger wie ihn der Winter 1905 sah. Warum er nicht kam und kommen konnte, ist gleichfalls bekannt.

Wer daran noch zweifelt, daß die Bergarbeiter die Betroffenen sind, der muß den Zustand nach der Annahme der beiden Gesetze ins Auge fassen. Die wenigen für die Bergarbeiter günstigen Bestimmungen der beiden Gesetze fanden durch die Grubenbesitzer eine Auslegung, die zum Ausschreien einladet. Hier sahen wir, daß der Wert der Gesetze nicht in ihren Paragraphen beruht, sondern darin, wie sie ausgelegt werden und zur Anwendung gelangen. Wurde es nach Annahme des Bergarbeiterschutzgesetzes besser mit dem Ueberwachungsamt; fehlte es an harten ungeraden Strafen? Welche Änderungen brachte der Sanitätsarbeitstag mit sich? Und wie steht es mit den Arbeiterausschüssen? Die Bergarbeiter können die Antwort darauf geben?

Nicht besser steht es mit dem neuen Knappschaftsgesetz. Auch hier arbeiten die Werksbesitzer mit Hochdruck, um das wenige Gute, was das Gesetz mit sich brachte, möglichst aufzuheben. Auch hier stand ihnen das Geldparlament zur Seite. Nicht nur, daß man die wichtigste Bestimmung im Gesetz, das geheime Wahlrecht aus der Regierungsvorlage ausmerzte, sondern man stahl den alten Invaliden auch das, bisher z. B. im Bochumer Knappschaftsverein innegehabte Wahlrecht. Durch die Ausschaltung dieser beiden, so hochwichtigen Bestimmungen hat sich der Einfluß der Werksbesitzer auf die Knappschaftsvereine erneut gehoben, während den Knappschaftsmitgliedern ein weiteres Stück Mitspracherecht durch den Wahlrechtsraub verloren ging. Was das heißt, werden die Knappschaftsmitglieder noch erleben. Um das empörende Vorgehen der Arbeiterfeinde recht zu würdigen, bedarf es nur eines kurzen Hinweises auf vergangene Tage.

Unsere Vorfahren verwalteten die Knappschafts-(Blüchsen)kassen selbst, wie den Altvordern im Bergbau auch manches andere Vorderecht zustatten kam. Doch hören wir, was Karl August Tolle in einer Studie über die Knappschaftlichen Verhältnisse und die Entstehung der Kassen zu sagen hat. Er erzählt, daß die arbeitsunfähigen Bergarbeiter von Zuhubezügen vier, von Ausbeutebezügen acht Wochen lang ihren vollen Lohn erhielten (also aus der Werkskasse). Dann heißt es:

Aus der Initiative eigener Antriebe, selbständiges Vorgehen der Bergleute wurde, da ihnen das nicht genügte, im 16. Jahrhundert eine Organisation des Unterstützungswezens im primitiven (einfachen) Umfange durch **Bildung von Knappschafts-**

kassen angebahnt... Sie trugen anfangs ausschließlich den Charakter von Privatinstitutionen. Die Bergbehörden übten zwar das Oberaufsichtsrecht über die Kassen aus, kümmerten sich jedoch um die innere Verwaltung derselben wenig oder garnicht. Diese standen vielmehr dem von der Knappschaft (also den Arbeitern) gewählten Knappschaftsältesten und seinem Stellvertreter, dem „Jüngsten“ der Knappschaft zu.

Es ist nötig, in dieser Zeit diese Darlegungen festzuhalten, geht doch hier bestimmt hervor, daß die Knappschaftskassen ureigene Schöpfungen der Bergarbeiter sind. Die Grubenbesitzer hatten nichts mit dreinzureden, sie hatten dem kranken Arbeiter geordnete Unterstützung, wie oben angegeben, zu zahlen, während die Arbeiter in rein demokratischer Weise sich selber schützten durch ihre Kassen. Als man aber hinter die Bedeutung der Knappschaftskassen kam, waren es zunächst die Bergbehörden, die sich die Verwaltung der Knappschaftskassen aneigneten. Die Bevormundung der Arbeiter griff Platz und es ist selbstverständlich, daß hierbei manches alte Recht mit zum Teufel ging. Alles änderte sich aber als die Freigabe des Bergbaues an die Privatkapitalisten vor sich ging. Die Werksbesitzer erlangten Macht und Einfluß auf die Gesetzgebung wie auf die Knappschaftskassen. Sie nutzten ihre Macht gründlich aus und legten sich unter anderem auch in das fertige Bett der Knappschaftskassen. Sehr drastisch schildert Festenberg-Peltich in einer Schrift das Eindringen der Werksbesitzer in die Kassen, indem er sagt:

„Infolge des Gesetzes vom 10. April 1854, betreffend die Vereinigung der Berg-, Hütten- und Salinarbeiter in Knappschaften, wurde auch die Verwaltung der bisherigen, durch das Oberbergamt verwalteten Knappschaftskasse (in Niederschlesien) in die Hände der Unternehmer gelegt.“

Damit waren die Arbeiter vollends an die Wand gedrückt, und nicht nur in Niederschlesien, sondern in allen anderen Bergrevieren erging es den Knappen nicht anders. Was an Jahrhunderte alten Vorrechten, wie Benutzung von Wiesen und Wäldern, Freibrand, Militärfreiheit usw. bis dahin noch nicht aufgeräumt war, verschwand jetzt vollends von der Bildfläche. Die alte Knappschaftlichkeit war gewesen und die Zeit brach sie. Willfür der Werksbesitzer brach heran. Sollen wir alle die Reiberei aufzählen, wie sie sich nimmend einstellten, sollen wir Kunde geben von der Not und dem Leid, das über manchen Bergarbeiter hereinbrach? Unsere alten ergrauten Kameraden wissen von diesen Kämpfen zu erzählen. Die Werksbesitzer wüßten: **Wer die Knappschaftskasse beherrscht, beherrscht die Bergarbeiter.**

Und wie befestigten die Werksbesitzer ihre Herrschaft. Nicht genug, daß sie sich mit einer Werksvertretung in den Knappschaftskassen begnügten, nein, sie suchten auch die Arbeitervertretung in ihre Hände zu bekommen. Sie zwangen den Arbeitern Werkskassen oder Beamte als Vertreter auf, hingegen warf man rückwärts Arbeitervertreter auf Straßenplätzen. Vieles zahlte die Werksbesitzer und die Hälfte oder Dreiviertel der Beiträge, wie sie die Arbeiter zu zahlen haben, aber sie maßten sich die gleichen Rechte an und mehr noch, sie ließen auch die Arbeitervertreter für sich arbeiten. Wir kennen Knappschaftsvereine, in deren Vorstand nicht ein einziger wirklicher Arbeiter sitzt. Wie können in solchen Knappschaftsvereinen die Knappschaftsmitglieder zu ihrem Rechte kommen? Und trotzdem die Werksbesitzer als Arbeitgeber und Knappschaftsvertreter ihre Macht zeigen können, sie auch in den meisten Kassen uneingeschränkt ausüben, kam man her und befestigte das Wahlrecht der Invaliden ganz. Die Herren fürchteten eine unabhängige Arbeitervertretung, darum fort mit den Invaliden aus den Knappschaftskassen. Das neue Knappschaftsgesetz hat den Bergarbeitern ein weiteres Stück Verwaltungsrecht an den Kassen genommen. Und die Regierung, die als Äquivalent wenigstens das geheime Wahlrecht in die Vorlage festgelegt hatte, sah ruhig zu, wie die Werksbesitzer die Bestimmung über das geheime Wahlrecht niederstimmten. Die Regierung zog ihre Vorlage hier ebenso wenig zurück, als vorher das „Bergarbeiterschutzgesetz“. Sie troh vor dem Dreiklassenparlament ins Klausloch. Wir sahen schon weiter oben, daß die Bergarbeiter noch die Folgen dieser Entrechtung tragen werden, da die Werksbesitzer auch fernerhin nicht ruhen werden, den Arbeitereinfluß auf die Knappschaftskassen immer mehr zu brechen. Da heißt es selbstverständlich für die Knappschaftsmitglieder, Hand und Fühne daran zu setzen, daß dem Uebermut der Werksbesitzer eine Schranke gesetzt wird. Wie weit dieser schon geht, zeigt, daß sich schon höhere Grubenbeamte herausnahmen, Arbeitervertreter unter Androhung von Maßregeln zu zwingen, gewisse Beiträge in den Knappschaftsvereinen zu unterstützen. Ist ein solches Verlangen nicht unerhört? Wirft dieses Vorgehen nicht ein Schlaglicht auf die Zukunft? Befestigte man deshalb die unabhängige Arbeitervertretung durch die Invaliden? Es scheint so. Knappschaftsmitglieder seid auf der Hut!

Seit mehr als fünfzig Jahren erwartete man eine Knappschaftsreform, die den Wünschen der Arbeiter mehr Rechnung trug, als es der VII. Titel des Berggesetzes im Jahre 1854 vorsah. Nun, die „Reform“ ist endlich gekommen. Was das Gesetz vom Jahre 1854 mit sich brachte: eine Entrechtung der Arbeiter, ist nicht wieder befestigt sondern erweitert worden. Was wollen da die wenigen Verbesserungen im Gesetz bezagen? Verbesserungen, die zum Teil sich als solche noch erst erweisen müssen. Nicht auf die Bestimmungen des Gesetzes allein kommt es an, sondern auch auf die Ausführung und Auslegung der Gesetze. Das Gesetz hat keine Bestimmungen getroffen wie im einzelnen die Rechte und Pflichten in den Knappschaftsvereinen zu verteilen sind, es hat nur die Grundsätze festgelegt. Wir haben hier vor allen Dingen die kommenden Leistungen der Knappschaftskassen im Auge und hier wird den Knappschaftsmitgliedern in den meisten Kassen ein Gegenüber zukommengerührt, der sich noch sehr unliebsam bemerkbar machen wird.

Wenn auch die Statuten der meisten Knappschaftsvereine bis jetzt noch nicht bekannt sind, so kann doch schon jetzt gesagt werden,

daß im allgemeinen die Knappschaftsmitglieder recht schlecht dabe fahren werden. Es wird Kassen geben, die trotz des Gesetzes mit seinen Vorschriften über das Gegenseitigkeitsverhältnis, über die Aufhebung der Unständigkeit wie über die gleichen Beiträge der Werke und Arbeiter durch die jetzige Reform nichts weiteres gewinnen, als eine höhere Belastung der Mitglieder durch Steigerung der Beiträge. Warten wir nur ab.

Uns liegen Statuten vor, die, wenn sie zur Annahme gelangen, ganz bedeutende Verschlechterungen für die Knappschaftsmitglieder mit sich bringen werden.

Wir haben schon in voriger Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung“ auf einzelne Bestimmungen des Statuten-Entwurfs des Allgem. Bochumer Knappschaftsvereins hingewiesen. Wenn auch hier nach der finanziellen Seite hin eine Feststellung der Rechte und Pflichten der Mitglieder noch nicht erfolgt ist, so konnten wir doch schon Verschlechterungen feststellen. Auch die Beiträge werden nicht geringer werden, das steht heute schon fest.

Uns liegen nunmehr auch die vorläufigen Satzungen des Rückversicherungsverbandes vor. Diese Satzungen sehen das Kapitaldeckungsverfahren vor. Kommt der Rückversicherungsverband zustande und der Bochumer Knappschaftsverein schließt sich diesem an, dann knüpft sich an das vorgesehene Kapitaldeckungsverfahren ohne weiteres eine Steigerung der Beiträge an. Wir kommen auf die Satzungen des Rückversicherungsverbandes noch zurück, wollen an dieser Stelle nur hervorheben, daß die Satzungen jene Grundzüge zu verwirklichen beabsichtigen, die wir schon in Nr. 22 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 1. Juni 1907 veröffentlicht haben. Welche Bedeutung der Rückversicherungsverband für die einzelnen Knappschaftsvereine haben wird, zeigen die Versicherungsbedingungen, aus denen wir nur den ersten Paragraphen hier folgen lassen. Es heißt da:

Die Anstalt (Rückversicherungsverband) gewährt den ihr angehörenden Verbandsvereinen Rückversicherung für deren jagungsmäßige Leistungen an Invaliden, Veteranen und Waisenfunktionen in folgendem Umfange:

1. die jedem Verbandsvereine erwachsenden Verpflichtungen an Witwen und Waisenfunktionen, deren Beginn in die Zeit n o ch Inkrafttreten der Rückversicherung fällt, in vollem Umfange übernommen;
2. von den Invalidentenkassen, deren Beginn in die Zeit nach dem Inkrafttreten der Rückversicherung fällt, werden 50 Prozent übernommen; inbessen wird auch der den Verbandsvereinen verbleibende Restbetrag in allen den Fällen, in welchen mehrere Verbandsvereine an der Aufbringung der Invalidentenkasse beteiligt sind, von der Anstalt übernommen.

Es verbleiben den einzelnen Vereinen die Erhaltung der vor dem Inkrafttreten des Rückversicherungsverbandes vorhandenen Invaliden, sowie 50 Proz. der Pensionen für Invaliden, die nach Inkrafttreten des Rückversicherungsverbandes zu hinkommen. Wir sehen, welche tief einschneidende Wirkungen der Rückversicherungsverband auf die Knappschaftsvereine ausüben wird und doch verlangt man von den Knappschaftsältesten, daß sie für die Abschließung des Rückversicherungsverbandes den Herren freie Hand lassen sollten. Ja die Wirkungen des Rückversicherungsverbandes können auf einzelne Knappschaftskassen solche Folgen haben, daß es um Sein und Nichtsein der Kassen geht. Das macht das Ansehen der Herren an die Knappschaftsältesten noch unfindlicher. Nun, vorläufig haben wenigstens im größten preuklischen Knappschaftsverein (Bochum), die Arbeitervertreter es verhindert, daß die Knappschaftsmitglieder überumpelt wurden und man muß sich noch gedulden mit dem Zustandekommen des Rückversicherungsverbandes. Auch wird dieser nicht eher zustande kommen, bis die Ausführbarkeit und der Nutzen für die Knappschaftsmitglieder des Verbandes offen zu Tage liegt. Das können wir heute schon sagen. Doch davon an anderer Stelle.

Während der Entwurf zum Statut des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum die finanziellen Bestimmungen noch nicht festgelegt ist es anders, wenn wir die Statutenentwürfe der **Niederschlesischen Knappschaftsvereine** und der **Wurmknappschaft** zur Hand nehmen. Hier zeigt sich deutlich, wohin die Reise geht. **Beide Statuten (Entwürfe) sehen Erhöhungen der Beiträge, dagegen Verschlechterungen der Pensionsätze vor.**

Im **Niederschlesischen Knappschaftsverein** begann die Pensionsberechtigung bisher nach einjähriger Mitgliedszeit, jetzt soll die **Pensionsberechtigung erst nach fünf Jahren eintreten.** Vergleicht man die vorgeschlagenen Pensionsätze mit denen im jetzt noch gültigen Statut, dann stellt sich folgendes heraus:

	Monatspension nach 10 Jahre		Monatspension nach 15 Jahre	
	I. Klasse	II. Klasse	I. Klasse	II. Klasse
Entwurf	15 Mk.	10 Mk.	22,50 Mk.	15 Mk.
jetziges Statut	23,30 Mk.	14,60 Mk.	26,80 Mk.	16,60 Mk.

Erst mit 22-23 Dienstjahren nach dem Entwurf und dem jetzigen Statut tritt eine ungefähre Gleichheit ein. Aber nicht einmal ein Drittel Invaliden erreichen dieses Dienstalter, sodaß durch den neuen Entwurf die Schädigungen der Knappschaftsmitglieder offen zutage tritt. Sind die Pensionen so schon dürftig genug, so müssen wir es als einen Standa bezetönen in der Zeit der fortgesetzten Teuerung solche magere Pensionen anzubieten. Wer kann denn von einer solchen Pension noch leben. Steht so die gefürchtete Grifenz der Arbeiter bis ins hohe Alter hinein aus? Eine solche Verschlechterung ist doch durch nichts zu rechtfertigen. Nicht besser steht es mit dem Statut der **Wurmknappschaft.** Nach dem jetzigen Statut beträgt die Invalidentenkasse nach **zehnjähriger Mitgliedschaft** in der dritten Klasse **11 Mark**, in dem neuen Entwurf sind aber nur **8 Mark** vorgelesen.

Die Pensionsberechtigung tritt nach dem neuen Entwurf erst nach fünf Jahren gegen jetzt drei Jahren ein. Die

Wassentemperatur in der dritten Klasse beträgt 4,80 M.

Man läßt die Bergarbeiter nicht mehr zur Ruhe kommen.

Wer verteuert die Kohle?

Entgegnung von Herrn Dr. Jüngst. Der Artikel „Wer verteuert die Kohle?“ in Nr. 25 der Bergarbeiter-Zeitung vom 22. Juni d. J. stellt sich im wesentlichen als eine Polemik gegen meine im vorigen Jahre erschienene Schrift „Arbeitslohn und Unternehmensgewinn im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau“ dar.

Bei nochmaliger Lektüre meines Aufsatzes werden Sie sicherlich zu dem Ergebnis kommen, daß Ihnen die von mir konstatierte Tatsache einer rückläufigen Bewegung der Lebensmittelpreise für Essen im ersten Halbjahre 1906 keine Berechtigung zu der allgemein gehaltenen Behauptung der Ernährungsverhältnisse auszurechnen, während ich ganz im Gegenteil gerade für das letzte Jahr eine sehr erhebliche Verteuering zahlenmäßig festgestellt habe.

in den einzelnen Jahren für Lebensmittel aufzuwendenden Geldbetrages und des gleichzeitigen Jahreslohnes ein Urteil über die Entwicklung des Standard-of-life der Ruhrbergarbeiter, soweit der Lebensmittelaufwand in Frage kommt.

Die aus meiner Untersuchung als Gesamtergebnis abzuleitende bedeutende Verbesserung der Lebenshaltung der Ruhrbergarbeiter werden Sie nicht in Abrede stellen können.

Als einen verbrauchten Trick bezeichnen Sie eine mit amtlichem Material durchgeführte Berechnung des Lohnanteils am Produktionswert und bemerken: „Wollte Herr Dr. Jüngst wirklich wissenschaftlich einwandfrei arbeiten, dann dürfte er nicht den beweislosen Durchschnittswert, sondern müsste den tatsächlichen Durchschnittserlös seiner Rechnung zugrunde legen.“

Table with columns: Jahr, Verbrauch, Arbeitslohn, Ausgaben für Energie, etc. Includes sub-tables for 'a) in Mark' and 'b) vom Hundert des Verkaufserlöses'.

14 Bfg. mehr auf die Steuern, 9 Bfg. auf die allgemeinen Unkosten, 65 Bfg. auf die Abschreibungen, 3 Bfg. auf die Lohntiere, 16 Bfg. auf die Dividende, jedoch sich für die anderen, nicht weiter zu zerlegenden Aufwendungen ein Weniger von 10 Bfg. ergibt.

Die Lohntiere blieben unverändert. Ein Minus bleibt auch bestehen, wenn man die Dividende mit der Lohntiere und den Abschreibungen zu einem Posten zusammenfaßt, nur daß es sich dann auf 22 Bfg. ermäßigt.

Was nun die Gründe der sechsjährigen Preissteigerung anlangt, so geben die folgenden Zahlenangaben darüber einen ausreichenden Aufschluß. Es betrug der Lohnbetrag auf die Tonne der Gesamtbelegschaft des Ruhrbezirks im 1. Quartalsjahr 1906 4,60 Mk.

Schlieflich führen Sie noch an, ich hätte berechnet, der Lohn der Untertagsarbeiter im Ruhrbezirk sei von 1886 bis 1905 im 61,56 Proz. gestiegen und dabei vorzüglich, wie ich nun einmal in solchen Dingen sei, anzuführen unterlassen, daß schon der amtlich ermittelte Durchschnittswert pro Tonne Ruhrkohle in der gleichen Zeit um 50 Proz. zugenommen habe.

Warum ich an der Unbequemlichkeit, daß unter der Annahme des viel zu niedrigen Durchschnittswertes im Jahre 1886 auf jeden Ruhrbergmann ein Leistungswert von 1442 Mk. im Jahre 1905 aber ein solcher von 2243 Mk. entfallen ist, Unlaß gehabt hätte, schnell vorbeizugehen, ist mir interressant.

Antwort der Redaktion. Wenn sich der Brauch einbürgern sollte, in den gegnerischen Blättern dem Gegner entgegenzutreten, wir sind damit einverstanden.

Worauf kam es uns in dem von Herrn Dr. Jüngst angegriffenen Artikel an? Wir wollten nachweisen, daß die vielkritisierten Kohlenpreiserhöhungen („über Gebühr“) nicht auf die Rechnung der Bergarbeiterlöhne zu setzen sind.

Zunächst wenden wir uns zu dem Versuch des Herrn Dr. Jüngst, die Methode seiner Haushaltungsrechnungen als wissenschaftlich zu verteidigen. Er führt als Zeugen Richard Calver an, der im Januarheft der „Sozialistischen Monatshefte“ die Arbeiten Jüngst's eine „erste wissenschaftliche Studie“ genannt hat.

Während er die zerräubernden Prozentberechnungen anstelle, konnte er zahlreiche Arbeiterwohnungen aufsuchen, sich dort, an der Quelle, von dem Goll und haben der Arbeiterfamilien überzeugen. Das tat er nicht! Auf unsere Frage: "In welchen Arbeiterfamilien war Herr Jüngst zu Gast?" gibt er keine Antwort.

Das muß Herr Jüngst, wenn er nachdrücklich zum Vorwärt gemacht werden, weil er an die Beweismittel seiner Gegner ganz außerordentliche Anforderungen stellt. Die Jüngst'sche Schrift ist in der Hauptsache eine Polemik gegen Herrn Dr. Lorenz Pieper, der in seinem Buche über die Lage der Ruhrbergleute (Cotta's Verlag, Stuttgart und Berlin) eine Verschlechterung der Arbeiterlage konstatiert.

Wohr weiß übrigens Herr Dr. Jüngst, daß "Speck und Schweinefleisch im Haushalte der Bergleute stark verbraucht wird?" (Seite 26 der Schrift). Ist er etwa durch die Untersuchungen des Herrn Professors Kuhna über die Ernährungsverhältnisse der Ober-schleier beeinflusst worden?

Table with 4 columns: Pöckung, Dortmund, Witten, Essen, Berlin. Rows for Schweinefleisch (80, 82, 80, 89, 78) and Pöckung (80, 82, 80, 89, 78).

Wird wirklich Schweinefleisch "stark" verbraucht im Haushalte der Bergleute, wie Herr Dr. Jüngst uns erzählt, dann wirkt allein dieser Vorkurs seine Rechnung um, schon weil dieser Artikel im Ruhrgebiet wesentlich teurer ist wie in Berlin.

Wir zitieren ganz richtig, als wir in Nr. 25 d. Ztg.) unsere Verwunderung darüber ausdrückten, daß Herr Dr. Jüngst sogar das "Kunststück" fertig brachte, für Essen pro erstes Halbjahr 1900 eine Verbilligung der Arbeiterernährung herauszurechnen. Auf Seite 28 der Jüngst'schen Schrift ist das Kunststück zu bewundern.

Zu welchen Ungeheuerlichkeiten es führt, wenn man nur am grünen Tisch — das gilt nicht nur für Herrn Dr. Jüngst — "soziale Studien" betreibt, dafür folgender Beleg: Herr Dr. Jüngst kommt auf Grund seiner Methode zu dem Ergebnis, daß der Ruhrbergarbeiterlohn von 1886—1905 um 45,46 Proz. mehr gestiegen sei, wie durchschnittlich die Ausgaben für die wichtigsten Lebensmittel!

Wir wollen Herrn Dr. Jüngst widerlegen lassen durch seine eigenen Freunde. Im Herbst 1906 veröffentlichte er seine Arbeit, die einen Triumph der höheren Rechenkunst bedeutet. Jüngst "bewies" einen enormen Lohnüberschuß gegenüber der Lebensmittelpreissteigerung.

Was sagt Herr Dr. Jüngst dazu? Ist die "Deutsche Bergwerkszeitung" eine große Verehrerin des Herrn Dr. Jüngst? Herr Dr. Jüngst hat im Herbst 1906 die Lebensmittelpreissteigerung den ganzen enormen Lohnüberschuß (Rechnung Jüngst) der Bergleute aufgezehrt, so sehr stark war die Lebensmittelpreissteigerung innerhalb eines Jahres denn doch nicht.

Doch wollen wir die "Bergwerkszeitung" im Kampfe mit Herrn Dr. Jüngst nicht allein lassen. Es war nämlich auch das "Reinisch Westfälische Zeitung", die am 10. Oktober 1906 schrieb:

"In der Tat sind die Lebensmittelpreise so stark gestiegen, daß die Löhne dieser Steigerung nicht folgen konnten. Das ganze Lohnmehr wird absorbiert (verbraucht) durch die Heizung, und der Tribut, den unsere Industrie der Landwirtschaft zahlt, beträgt jährlich 40 bis 50 Millionen. Das hierdurch Unzufriedenheit entzündet, ist begreiflich, und der Regierung, welche der Industrie diese Last aufgebürdet hat, werden unsere Bevölkerungskreise wenig Dank wissen, dabei ist noch keine Aussicht vorhanden, daß die Uera "Pob" sobald ihrem Ende entgegensteht. Wäre die Lohnerhöhung den Arbeitern wirklich zugute gekommen, im Ruhrgebiet schwärzten seine Kreisverhältnisse. So dagegen, kommt der Arbeiter trotz der guten Konjunktur nicht weiter, ja noch nicht so weit wie früher, und aus diesem Grunde mag die Forderung der Arbeiter als nicht unverständlich erscheinen."

So, nun mag sich Herr Dr. Jüngst mit seinen Freunden auseinanderzusetzen. Seine mühevoll aufgetriebenen Zahlenwerke werden von den zwei genannten Zeitschriften erbarmungslos ungestraft. Ob er nun seine eigenen Freunde "sozialdemokratische Verleumdungstheoretiker" nennen will, oder ob Herr Dr. Jüngst uns in unserm Rat folgt und sich die Arbeiterhaushaltungen in der Nähe ansieht — wobei wir ihm auf Wunsch gern als Führer dienen — werden wir abwarten müssen.

Uebrigens ist es vom Standpunkte der Industriellen durchaus verkehrt, zu bestreiten die enorme Verrückung der Lebenshaltung des Arbeiters. Nach der Methode Jüngst können die Agrarier "beweisen", daß eigentlich die Hölle auf Erden die Lebensmittelpreise verblüffend "mäßig" sind. Die Industrie hat Interesse an möglichst niedrigen Nahrungsmittelpreisen, denn es kommt nicht so sehr auf die absolute Lohnhöhe an, sondern entscheidend ist, wieviel man für diesen Lohn einkaufen kann.

II.

Wir kämen nun zum zweiten Teil der Entgegnung des Herrn Dr. Jüngst. Hier ist er besser zu Hause, aber auch da müssen wir ihn lieber auf unsichtbaren Knäueln ertappen. Vorab stellen wir mit Genugtuung fest, daß Herr Dr. Jüngst unsere Zahlen nicht beachtet, er kann ja auch seine eigenen Rechnungen nicht fort-diskutieren. Zum besseren Verständnis setzen wir die betreffenden Zahlen nochmals hierher:

Table with 6 columns: Jahr, Ruhrgebiet, Oberschlesien, Saargebiet. Rows for 1886, 1900, 1904, 1905. Columns include Wert der Produktion, Anteil der Arbeiterlöhne, Wert der Produktion, Anteil der Arbeiterlöhne, Wert der Produktion, Anteil der Arbeiterlöhne.

Durch diese Tabelle wird bewiesen, daß 1905 gegen 1886 die Arbeiterlöhne im Verhältnis zum Produktionswert gesunken sind! Mit anderen Worten: Die Kohlenpreiserhöhungen sind nicht in dem Maße durch Lohn-erhöhungen notwendig geworden, wie die Werks-herren behaupten! Das ist der Kernpunkt des Streites um die Kohlenpreise, alles andere ist nebensächlich.

Herr Dr. Jüngst will beweisen, die Kohlenpreise hätten, wie geschehen, wegen der Arbeiterlöhne erhöht werden müssen, der Lohn-anteil vom Wert der Förderung sei größer geworden. Wäre das richtig, so müßte in den letzten Jahren der Unterschied zwischen Lohn und Wert geringer geworden sein. Herr Dr. Jüngst beweist aber das gerade Gegenteil von dem was er beweisen will!

Table with 3 columns: Wert pro Tonne Ruhrkohle, 1886/1892, 1893/1904. Rows for Wert pro Tonne Ruhrkohle (6,18, 7,54) and Arbeiterlohn pro Tonne (3,20, 4,23).

1886/1892 blieben nach Abzug der Lohnkosten den Werksbesitzern 2,98 Mark pro Tonne Ueberchuß, 1893/1904 hat der Ueberchuß 3,31 Mark betragen! Der Lohn pro Tonnennwert ist also geringer geworden.

Natürlich ist der Lohn seit 1886 gestiegen; das ist noch nicht bestritten worden. Aber während der Durchschnittslohn pro Schicht (Gesamtbelegschaft) 1886/1904 von 2,58 auf 3,98 Mark stieg, gleich 55 Prozent, stieg der Durchschnittswert der Tonne in derselben Zeit um 77 Prozent! Oder wenn wir die Lohnkosten pro Tonne (nach Jüngst) angeben sollen: 1886 betragen die Lohnkosten 57,78 Prozent, 1904 nur 56,55 Prozent des Tonnennwertes.

Dabei handelt es sich bei dem von Jüngst benutzten "Tonnennwert" gar nicht einmal um die tatsächlich erzielten Preise! Wir erwarteten von Herrn Dr. Jüngst, er würde den verbrauchten Trick mit den Durchschnittswerten an der Schachtmündung nicht wiederholen, da ihm doch die tatsächlich erzielten Preise nicht unbekannt bleiben können. Herr Dr. Jüngst entgegnet jetzt, auch der "Bergbauverein" habe die betreffenden Zahlen nicht. Ach, Herr Dr. Jüngst, solche Unreden sollten Sie sich sparen. Jede Zechenverwaltung besitzt die betreffenden Materialien, jede Zechenverwaltung stellt auf Wunsch Herrn Dr. Jüngst, dem Beamten des Bergbauartigen Vereins, die Zahlen zur Verfügung; geschieht es doch schon seit Jahren für das ausgezeichnete Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund. Und da kommt Herr Dr. Jüngst, der Redakteur des Zechenvereinsorgans "Glück auf", her und sagt, er habe die wirklichen Tonnennwerte nicht in die Rechnung eingestellt — weil der "Bergbauverein" die Materialien nicht besitze! O du heilige Einfalt! Nein, Herr Dr. Jüngst, Sie haben die wirklich erzielten Preise nicht veröffentlicht, weil diese noch besser wie die "Tonnennwerte" die Verrückung der Forderung der Arbeiter auf Lohnverhöhung beweisen! Als vor einigen Monaten der Gewerkevereinssekretär J. Effert eine Äußerung über falsche Schichtaufschreibung getan hatte, kündschaltete Herr Dr. Jüngst bald darauf, wie Sie sich — nach seiner Ermittlung — die Geschichte verhielt. Da händen Herr Dr. Jüngst die Zechenjournalen zur Verfügung. Wenn aber die Kenntnis der tatsächlich erzielten Kohlenpreise unerlässlich ist zur wahrheitsgemäßen Berechnung der Arbeiterentlohnung, dann kann Herr Dr. Jüngst die Verwaltungsbüros der Zechen nicht finden.

Weshalb gibt uns Herr Dr. Jüngst nicht wenigstens den Durchschnittserlös des Kohlenyndikats pro 1906 an, wenn das Syndikat auch "nur" drei Viertel der Gesamtförderung verkauft? Das wäre schon eine vorzügliche Unterlage, um für

drei Viertel der Förderung das Verhältnis von Jahr und Preis zu berechnen.

Soweit die Syndikatsverträge bekannt sind (Kartellverträge, III. Teil), bestätigen sie vollkommen, was wir behaupten, nämlich die Ungehörigkeit, jetzt noch die "durchschnittlichen Tonnennwerte" zum Messerempel zu benutzen, wie es Herr Dr. Jüngst tut. Es hat pro Tonne Ruhrkohle betragen (in Mark):

Table with 4 columns: 1893, 1900, 1901, 1905. Rows for Durchschnittswert am Schacht (6,41, 8,53, 8,76, 8,25) and Vom Syndikat erzielter Preis (7,35, 10,56, 11,01, 9,89).

Wird auch nur der für den Syndikatsabfall 1905 mehr erzielte Erlös der Totalwertsumme beigezählt, so erhöht sie sich um zirka 80 Millionen Mark. Um denselben Betrag wird die Arbeiterlohnrate prozentual herabgedrückt! Und dann, Herr Dr. Jüngst, müssen noch hinzu die riesigen Einnahmen respektive Ueber-schüsse aus den Kolereien, den Brillfabriken, der Lebenproduktion (Leer, Ammoniak, Benzol usw.), den Ziegeleien usw., da Herr Dr. Jüngst die Löhne sämtlicher Arbeiter lediglich auf den (obenrechten hinter den wirklich erzielten Preisen weit zurückbleibenden) Durchschnittswert an der Schachtmündung "zurechnet"! Das ist eine Methode, die man nur nachsieht, wenn dem Autor die genauen Materialien nicht zugänglich sind, was bei Herrn Dr. Jüngst nicht der Fall ist.

Herr Dr. Jüngst meint, indem er separat die Löhne der Untertagsarbeiter auf die Wertsummen berechnet, habe er sein Gewissen salbirt. Ach nein, so leicht ist die Sache nicht erledigt. Abgesehen von allen anderen Lohnbeeinflussungen gilt auch hinsichtlich der Untertagsarbeiter, was wir über die Bedeutung des "Tonnennwertes" gesagt haben. Die Operation mit dem viel zu niedrig angegebenen "Tonnennwert" ist allemal ungehörig. Um Herrn Dr. Jüngst auf die Sprünge zu helfen, seien die vor einigen Monaten von der "Frankfurter Zeitung" veröffentlichten, angeblich wirklich erzielten Preise den "Tonnennwerten" gegenübergestellt:

Table with 2 columns: Verkaufspreise (durchschnittlich) pro Tonne Ruhrkohle, 1886/1887, 1905/1906. Rows for 1886 (4,66 Mark) and 1905 (8,25).

Hier treten die großen Unterschiede deutlich hervor. Wenn Herr Dr. Jüngst nun die Güte haben will, Umfrage bei den Vereinstzechen nach den wirklichen Einnahmen pro Tonne verkaufte Kohle zu halten und das Resultat bekannt macht, können wir endgültige Schlüsse ziehen.

Doch es ist ja wahr, Herr Dr. Jüngst teilt uns wenigstens für die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft die "Verkaufserlöse" mit, er gibt sogar behaue auf Heller und Pfennig an, wie die "Verkaufserlöse" verteilt werden. Herr Dr. Jüngst besitzt den großen Fehler, die Urteilsfähigkeit seiner Leser ziemlich tief einzuschätzen. Was wir behaupten, bestätigt uns auch die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft in den Jahren 1900 und 1901. Gerade in diesen beiden Jahren ist auch der Anteil des Arbeiterlohnes am Kohlenpreis am niedrigsten seit 1893! Vergleichen wir ferner die Kohlenpreise und die Lohnanteile in den Jahren 1890/91, so finden wir wieder, daß sich neben dem höchsten Kohlenpreis die niedrigste Lohnrate befindet! Das ist es ja, was wir in dem angegriffenen Artikel (Nr. 25 d. Ztg.) behaupten! Wir behaupten, die viel kritisierten Kohlenpreiserhöhungen hätten in diesem Umfang wegen der Lohnsteigerung nicht stattzufinden brauchen. Herr Dr. Jüngst bestreitet das, liefert aber selbst das Material zu seiner Widerlegung.

Und dann müssen wir schon bitten, uns den Posten "andere Aufwendungen" in der Gelsenkirchener Statistik näher zu zerlegen. Löhne, allgemeine Unkosten, Abschreibungen und Anlagekonto, Tantiemen, Dividende, Soziale Versicherung, Steuern, alles ist extra aufgerechnet, was ist denn da noch in dem hohen Posten von 15,75 Prozent aller Ausgaben, in den "anderen Aufwendungen" enthalten?!

Der Versuch, mit dem Dividendenbetrag pro Tonne eine mäßige Rente nachzuweisen, ist ebenfalls irreführend. Ein Werk kann glänzende Ueber-schüsse machen und doch eine geringere Dividende zahlen wie das andere Werk mit weniger hohen Ueber-schüssen pro Tonne. 1900 hatte Gelsenkirchen 15 425 640 Mark Ueber-schuß (2,85 Mark pro Tonne Förderung), gab davon aber "nur" 7020000 Mark (1,20 Mark pro Tonne) an Dividende aus. 1906 veranderte die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft nicht weniger wie 9 Millionen Mark vom Ueber-schuß für Neuanlagen, Anläufe usw.

Nicht bloß die Dividende, sondern die Gesamtüberschüsse vor ihrer Aufteilung sind in Betracht zu ziehen, wenn die Rente der Unternehmer ermittelt werden soll.

Stellen wir doch einmal gegenüber, wie sich bei der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft die Verteilung des Werkserrages in der vorigen Konjunktur gestaltet. Es betragen

Table with 3 columns: Kohlenpreis pro Tonne, Anteil des Arbeiterlohnes am Kohlenpreis, Ueber-schuß pro Arbeiter. Rows for 1895 (7,30, 49,18, 408) and 1900 (10,39, 47,35, 809).

Wenn Herr Dr. Jüngst angesichts dieser Zahlen beweisen will, der Kohlenpreis habe 1900 so sehr in die Höhe gedrückt werden müssen wegen der Arbeiterentlohnung, dann traut er seiner gewiß respektablen Rechenkunst und dem Glauben seiner Leser denn doch zu viel zu. Was Herr Dr. Jüngst auch vorbringt, bei Licht besehen widerlegt es eben denselben Herrn Dr. Jüngst!

Schließlich müssen wir an Herrn Dr. Jüngst die Frage richten, wie er eigentlich die "Lohnkosten pro Tonne" herrechnet? Mit unermüdlichem Eifer hat Herr Dr. Jüngst den Gewerkevereinssekretär J. Effert bis in alle Winkel verfolgt wegen einer angeblich falschen oder unkorrekten Angabe. Herr Dr. Jüngst legt also hohen Wert auf Genauigkeit. Schonen wir das Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, 6. Jahrgang, Seite 24 an, so finden wir dort für die Zechen der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft angegeben auch den Lohn pro Tonne. Herr Dr. Jüngst gibt ebenfalls auf Seite 18 seiner Schrift den Lohn pro Tonne für die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft an. Beide Angaben stimmen aber nicht überein! J. Effert gibt Herr Jüngst als Lohnkosten für 1894 an 3,55, im "Jahrbuch" stehen 3,276 Mark; für 1900 gibt Herr Jüngst 4,92 an, im "Jahrbuch" stehen 4,44 Mark; für 1903 gibt Herr Jüngst 4,85 an, im "Jahrbuch" stehen nur 4,15 Mark! Woher kommen diese großen Unterschiede? Die Verkaufspreise sind auf beiden Stellen gleich hoch angegeben! Dagegen sind bei Herrn Jüngst die Lohnangaben erheblich höher, wodurch sich natürlich die ganze Rechnung zu Ungunsten der Arbeiter verhalten muß!

Kann uns Herr Jüngst diesen Widerspruch erklären? Wir wären ihm sehr dankbar für eventuelle Aufklärung. Sind die Zahlen im "Jahrbuch" richtig oder die in der Schrift des Herrn Dr. Jüngst?

Was wir indessen in erster Linie von Herrn Dr. Jüngst erwarten, das ist der Verzicht auf seine Methode, mit irreführenden Zahlenkolonnen die Öffentlichkeit im Unklaren zu halten über eine der wichtigsten volkswirtschaftlichen Fragen, zumal gerade ihm das authentische Material zur Verfügung steht, wenn er nur will.

Volkswirtschaftliche Rundschau. Christliche Gewerkschaftsblätter und Lebensmittelsteuerungen.

Interessant ist es, jetzt zur Zeit der fortgeschrittenen Lebensmittelsteuerung die Haltung der christlichen Gewerkschaftsblätter zu beobachten. Während sogar die verschiedensten Zentrumsorgane nicht mehr umhin können, den "Stimmen aus den Arbeiterkreisen" Raum zu gewähren, da sich hier und da ganz leise schon an die Frage der Lebensmittelsteuerung heranwagen, sind es die christlichen Gewerkschaftsblätter mit wachsender Aufmerksamkeit, die wieder von einer Taxierung noch von einer Erhebung des kleinen Mannes etwas wissen wollen.

„Also Preisverhöhungen auf der ganzen Linie! Selbstredend leiden hierunter in erster Linie die Angehörigen der in der heimischen Städte, Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte. Für letztere ist nun zum Teil durch Gehaltsverhöhung resp. Taxierungszulagen der schlimmste Mißstand beseitigt worden, wogegen die Arbeiter, Handwerker und Privatbeamten durchweg die Lasten allein zu tragen haben.“

„Die würde es jedoch um die Arbeiter ausreichen, wenn es überhaupt keine Arbeiterbewegung geben würde, die für die Befreiung der Lohnnachteiligen fortwährend eingetreten und dafür gekämpft hätte? Freiwillig hätten jedenfalls nur einige wenige Raben im Unternehmerlager die Löhne ihrer Arbeiter erhöht. So sind sie auf der ganzen Linie durch die machtvoll erstarkenden Gewerkschaften dazu gezwungen worden.“

„Wenn „Der deutsche Metallarbeiter“ auch nicht offen ausspricht, in welcher Weise die Arbeiter ihre Staatsbürgerrechte auf politischem Gebiet wahrnehmen sollen, so weiß man doch, wohin das Organ zielt. Auf alle Fälle ist das Organ mit der bisher getriebenen Zentrums- und Junkerpolitik nicht mehr einverstanden.“

Table with 3 columns: Mineralgewinnung, 1906, 1905. Rows include Kohle, Eisenerz, Zinn und Zinnflussspat, Kalkstein, Sandstein, Krebse, Leuchtgas, Sulfat, Steinsalz, Gips, Bleierz, Zinn, Kupfererz, Zinn.

Table with 4 columns: Bergrevier, 1906 gr. To., 1908 gr. To., Zunahme 1906 gegen 1905 gr. To. Rows include Ost-Schottland, West-Schottland, Newcastle, Durham, York und Lincoln, Manchester und Irland, Liverpool und Nord-Wales, Wiltshire, Stafford, Cardiff, Swansea, Südbreit.

Die Zahl der im gesamten britischen Bergbau beschäftigten Personen betrug 1906 912.576, außerdem waren in den Steinbrüchen 61.516 Personen beschäftigt. Die Belegschaft in den Kohlengruben betrug 882.845 Mann, hiervon arbeiten 700.545 oder mehr als 80 Proz. unter Tage.

Table with 7 columns: Schlaggeräte u. Kohlenflamb-Explosionen, Stiche und Abstürze, im Schächten, Beschädigte unter Tage, Ueber Tage, Insgesamt. Rows include Anzahl der Verun- glückten, Auf 1000 Arbeiter.

Table with 7 columns: Anzahl der Verun- glückten, Auf 1000 Arbeiter. Rows include 1904, 1905, 1906, 1904, 1905, 1906 for both 'tätliche' and 'nicht-tätliche' categories.

Zahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen Lothringens für das Jahr 1906. Der Bericht weist eine erhebliche Steigerung der Eisenerzproduktion in Lothringen nach. Im Jahre 1906 betrug sie 11.007.715 Tonnen.

„Die würde es jedoch um die Arbeiter ausreichen, wenn es überhaupt keine Arbeiterbewegung geben würde, die für die Befreiung der Lohnnachteiligen fortwährend eingetreten und dafür gekämpft hätte? Freiwillig hätten jedenfalls nur einige wenige Raben im Unternehmerlager die Löhne ihrer Arbeiter erhöht.“

„Wenn „Der deutsche Metallarbeiter“ auch nicht offen ausspricht, in welcher Weise die Arbeiter ihre Staatsbürgerrechte auf politischem Gebiet wahrnehmen sollen, so weiß man doch, wohin das Organ zielt.“

„Aus der deutschen Arbeiterbewegung. Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften im Jahre 1906.“ Ein können nicht leben noch sterben, die „Hirsche“. Nach „ruh- reich“, nahezu 40jähriger Arbeit, unterstützt von hohen und niederen Beamten, gehäufig selbst von Behörden, haben es die Gewerkschaften H.-D. Richtung auf 118.508 Mitglieder im Jahre 1906 gebracht.

„Die Arbeiter in der alles verschönernden Harmonie zwischen Kapital und Arbeiter zu finden ist. Man ging den gewerkschaftlichen Kämpfen aus dem Wege und erbot sich fortan über die Hirsche, die unfaßt die „Hirsche“ an die gewerkschaftlichen Willküren erinnern.“

„Was lehrt uns das Gleichnishaftige Buch? Für die Gewerkschaften lehrt diese Geschichte: ihr Hauptfehler vom Jahre 1872 ab war, man konnte sich nicht entschließen. Nie entscheidender Kraftvoller Entschluß, immer nur ein faßendes, unentschlossenes Wägen und Ueberlegen, ein Ver- tagen. Immer der Wunsch, der Entscheidung aus dem Wege zu gehen.“

„Die „Westdeutsche Arbeiter-Vox“ ist dann auch klug genug, zu sagen, daß das Fehlen des festen Willens, die Hauptursache der lang- sameren Entwicklung der H.-D. Gewerkschaften sind.“

Table with 5 columns: Name des Gewerkschaftsvereins, Zahl am 31. 12. 06, Zahl am 31. 12. 05, + d., - Gesamtmit- nahme 1906, Rassen- bestand. Rows include Maschinenbauer u. Metallarbeiter, Kaufleute, Fabrik- u. Handarbeiter, Tischler, Schuh- (April-) Arbeiter, Schuhmacher- u. Leder- arbeiter, Schneider, Bergarbeiter, Zigarren- u. Tabakarb., Graphische Verne, Zöpfer und Ziegler, Bauhandwerker, Fein- und Mädchen, Wildhauer, Schiffszimmerer, Konditorien, D.-B. d. Braner Berlin, Hamburg, Stettin, Kellner Berlin, Rezipientenlager.

Wir wissen nicht, wie weit sich die Kaufleute auf das Programm der H.-D. Gewerkschaften verpflichtet haben, aber sie sind doch die einzigen, die einen wesentlichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen haben, während die drei übrigen größten Gewerkschaften an Mitglieder- zahl verloren.“

Witzstunde auf den Gruben. Ruhrrevier.

Zeche Holland, Schacht III und IV. Die berichtigt wird. Schon bei anderer Gelegenheit haben wir feststellen können, daß auf unsere Kritik in der Zeitung die Zedenerwaltungen erst die von uns gerügten Witzstunde besichtigten, und wenn das geschah, uns eine Ber- richtigung sandten. Dasselbe wird uns jetzt zu der Berichtigung von Zeche Holland mitgeteilt. Unser Gewährsmann schreibt: „Die Berich- tigung in Nr. 28 unserer Zeitung von Zeche Holland hat uns sehr in Erstaunen gesetzt und wir stellen demgegenüber fest: 1. daß es sich entgegen der Mitteilung der Zeche an dem fraglichen Freitag nicht um eine doppelte, sondern um eine Uebersicht der Morgen- und Nachmittags- arbeit, welche abends mit der Nachtschicht wieder anfing, 2. daß die Leute der Nachtschicht, welche auf drei Drittel arbeiten, die Erlaubnis zum Weiterarbeiten von ihrem Steiger hatten, 3. ist es doch richtig, daß bis zum Erscheinen der Notiz in unserer Zeitung im Schachte zur freibenden Sohle Leute gefördert wurden, ohne daß zeitweise Türe auf dem Stord waren.“

traurigen Gesicht die von gewissenlosen Agenten unter allerlei goldenen Versprechungen herangelockten fremden Arbeiter entgegengehen, haben wir häufig gezeugt, und die Art und Weise, wie man mit diesen Leuten umspringt, wenn man sie einmal hier hat, wird durch folgenden Fall wieder einmal in bengalische Beleuchtung gesetzt. Am 4. Juli kam mittags beim Schichtwechsel die Frau eines dieser Arbeiterinnen mit ihren drei Kindern zum Betriebsführer Winter aufs Bureau und bat für ihre Kinder um Brot. Der Herr wies die Frau schroff zurück, worauf diese erklärte: **Ihr habt uns mit glänzenden Versprechungen hierhergelockt, nun gebt uns auch was zu essen. Dann legte sie ihr jüngstes Kind dem Herrn Betriebsführer auf den Tisch und eilte davon, der Herr Betriebsführer mit gewaltigen Sprüngen hinterher, und erst nach vieler Mühe gelang es ihm, die Frau einzuholen und zu bewegen, ihren Sprößling wieder mitzunehmen.** Es ist einfach unerhört, daß die Behörde dem Treiben der Unternehmer hier ruhig zuseht, während sie unserer Organisation, deren Bestreben dahingehet, diese Zustände zu beseitigen, die größten Hindernisse in den Weg legt. Auch über allerlei sonstige Mißstände, schlechte Behandlung, schlechte Arbeitsbedingungen und Arbeit haben die Arbeiter viel zu klagen. Es ist unglücklich, was die Arbeiter für Reparaturarbeiten zahlen müssen, nichtbestimmtere Funktionen derselben nicht, brechen in der Grube auch häufig nicht, und man muß froh sein, wenn man dann nach vieler Mühe eine Petroleumlampe erhält. Dem Steiger Dr. möchten wir das Buch „Anleitung zum Umgang mit Menschen“ empfehlen. Mißbräute wie Schafkopf, Pokerspiel, Döckel wird er darin nicht finden, aber sieht Herr Dr. in den Arbeitern keine Menschen?

Jede Pauline. Eine korrekte Grubenkontrolle. Hier wurden vor einiger Zeit drei Kameraden von Meidenerbeamten mit je 10 Mark nach 1,20 Mark Schweißgebühren bestraft. Zwei derselben waren nach Beendigung der Schicht auf dem offenen Korb gefahren, der andere hatte gleichzeitig drei Schiffe weggenommen, wobei er vom Herrn Inspektor überfaßt wurde. Solche Übertretungen haben ihren Grund doch nur in dem schlechten Gebinde, wobei die Arbeiter keine Zeit haben, die Vorschriften zu beachten. Wegen der Bestrafung wollen wir weiter nichts einwenden, als daß sie viel zu hoch ist. Die Herren scheinen der Meinung zu sein, daß 10 Mark im Haushalt des Arbeiters keine Rolle spielen. Von einer Bestrafung der Grube hat man jedoch noch nie etwas gehört, obwohl diese in Bezug auf Befolgung der bergpolizeilichen Vorschriften doch auch nicht immer reife Wünsche hat. Auf der zweiten Sohle muß der Anschläger eine Rollbahn in den Schacht schleben, um die Wagen auf den westlichen Förderkorb aufschleppen zu können. Der Mann arbeitet also im offenen Schacht, während oben die Wagen aufgeschoben werden, geht es einmal durch den Strich, so ist er ganz sicher verloren. Wir glauben doch kaum, daß so etwas erlaubt sein kann. Weiter besteht unseres Wissens eine Verfügung vom Oberbergamt betreffend Aufstellung und Desinfizierung der Wägen. Wir können dem Herrn nun Vorwürfe zeigen, wo taubstümmelnde Männer und Maden auf dem Schieber herumkriechen, **wahrscheinlich zur Bekämpfung der Wurmkrautheit.** Von den Strafen, welche die neue Vergütungsnovelle vorsieht, empfanden wir als die ungerechteste die wegen Unachtsamkeit; gibt es doch Wagen, die so defekt sind, daß man bequem einen Hut durch die Lücher werfen kann. Die Verwaltung läßt ein gutes Werk, wenn sie den Anschläger das Markenverlesen nach Schicht erlassen würde. Wir meinen, daß diese Leute, die morgens mit dem ersten Korb hereinfahren müssen, sich für die paar Pfennig genug gequält haben. Das mag für heute genug sein, falls die **übliche Verächtigung erfolgt, können wir das Bild ja noch vervollständigen.**

Jede Reddinghausen II. Wie verächtigt wird. Besonders in letzter Zeit scheinen die Bergverwaltungen von einer wahren Verächtlichkeitswelle befallen zu sein und wenn man diese Verächtlichkeiten dann liest, will man glauben, es sei alles in bester Ordnung. Mit diesen Verächtlichkeiten aber verfährt man unsern Trachten lediglich den Zweck, die Öffentlichkeit zu täuschen, denn immer wieder gehen wir dann aus unseren Kameradenkreisen Mitteilungen zu, wonach diese Verächtlichkeiten nicht auf Wahrheit beruhen. Es ist ja bedauerlich, wenn unseren Gewährsmännern falsche Darstellungen gegeben und wenn falsch berichtet werden, aber noch viel bedauerlicher ist es, wenn solche absichtlich falschen Verächtlichkeiten gebracht werden, lediglich um die Öffentlichkeit zu täuschen. Die verächtlichkeitswelle Grubenverwaltungen wissen, daß sie falsch berichten, während unsere Gewährsmänner nicht immer nachprüfen können, ob die Darstellungen, die ihnen gemacht werden, nicht übertrieben sind. Wie die Verächtlichkeiten manchmal zustande kommen, zeigt folgender Fall. In unserer Nr. 28 brachten wir eine kurze Notiz von einem Druckellen über einige Mißstände im Revier des Steigers Kober auf obgenanntem Jedge. Herr Kober ließ sich darauf eine Verächtlichung von einem Rechtsanwalt schreiben, ob er selbst nicht schreiben kann, wissen wir nicht, welche 18 Druckzeilen umfaßt, also mehr als doppelt so lang war, wie die von uns gebrachte Notiz und worin alles, was wir behauptet hatten, bestritten wurde. Trotzdem haben wir die Verächtlichung in diesem Umfang aufgenommen, nicht etwa aus Angst vor einer Anklage oder weil sie ein Rechtsanwalt geschrieben und sich, eigentlich sehr überflüssig, auf das Preßgesetz berufen, sondern weil wir aus Unachtsamkeit einer jeden sachlichen Mithingstellung Raum gewähren. Herr Kober hätte sich also das Geld für den Rechtsanwalt für das Schreiben der Verächtlichung und außerdem die Kosten für zehn Doppelzeilen in unserer Zeitung im Betrag von 20 Mk. sparen können, wenn er uns eine 5 Wg. Postkarte geschrieben und darauf kurz vermerkt hätte: **Das ist in ihrer Notiz geschrieben, entspricht in den und den Punkten nicht den Tatsachen.** Wir sind eben ehrliche Menschen und können es darum nicht gut ansehen, wenn jemand derart unnützig das Geld zum Fenster hinauswirft, zu der Verächtlichung des Steigers Kober in unserer Nummer 28 schreibt unser Gewährsmann: **Es scheint als wollten die Unternehmer in letzter Zeit die Mißstände auf den Gruben durch Verächtlichungen in der Zeitung aus der Welt schaffen.** Es ist dieses ja eine äußerst billige Methode, nur an den Zuständen wird damit nichts geändert. Die Mißstände sind nach wie vor dieselben. Am meisten haben wir uns über die Verächtlichung des Steigers Kober geäußert. Nach Erscheinen unserer Notiz ließ er zunächst die von uns gelagerten Mißstände beseitigen und dann ließ er spornreich zu einem Rechtsanwalt und ließ sich, weil er anscheinend seinen eigenen Fähigkeiten soviel nicht zutraut, eine schöne, wohlgelegte, aber jedenfalls auch sehr teure Verächtlichung schreiben. So schön und wohlgelegt, vielleicht auch teuer diese Verächtlichung nun auch ist, an der Tatsache, daß alles was wir behauptet haben, den Tatsachen entspricht, ändert sie nichts. Unwahr ist, daß die Sohlstrecke nach ist, so läßt Steiger Kober verächtigen, dabei ist er in der fraglichen Strecke selbst vor einigen Monaten im Schlamm stecken geblieben und seiner ganzen Länge nach in den Dreck gefallen. Als er sich wieder aufrichten erob aus seinem etwas unfreiwilligen Schlammbad, sah er aus, wie ein begossener Hund. Diesen Vorfall, dem zahlreiche Zuschauer beiwohnten, scheint Steiger Kober ja allerdings vergessen zu haben. Was wir über Ort 5 und 6 geschrieben haben, halten wir vollständig aufrecht. Den Fahrweg in der dritten östlichen Abteilung kennen wir sehr genau, besser, wie anscheinend Steiger Kober, aber sollte es dem Herrn bekannt sein, daß schon vor Monaten dort ganze Hügel fehlten, von den gebrochene Stempel erst geräumt zu werden? Ist es dem Herrn weiter nicht bekannt, daß in den Fahrten selbst viele Sprossen fehlten, an verschiedenen Stellen sogar mehrere hintereinander? Sollte es Steiger Kober ebenfalls nicht bekannt gewesen sein, daß der Holzangel vor Erscheinen unserer Notiz abmontiert war? Das alles hat sich nach Erscheinen der Notiz in unserer Zeitung geändert, aber vorher war alles so, wie wir es behauptet haben und wir sind jederzeit bereit, dafür den Beweis anzutreten. Wenn aber Steiger Kober selbst nicht in der Lage ist, sein Revier zu übersehen, geben wir ihm den Rat, sich an unsere Organisation zu wenden, wir sind genau orientiert und bereit, ihm über Mißstände in seinem Revier immer Auskunft zu geben.

Oberbergamtsbezirk Bonn.
Jede Nordrhein. Du sollst dein Sonntag heiligen! Dieses Gebot, welches allerdings ja auch geeignet ist, den Bruch zu schmälern, scheint für die hiesige Grubenverwaltung nicht vorhanden zu sein. Schon zwei Wochen hintereinander ist es vorgekommen, daß die Nachtschicht Samstags feiert, dafür aber Sonntagabend ansahen mußte. Am Sonntagabend aber mußte die Nachtschicht wieder ansahen, um Kohlsöhle zu fördern. Zwischen einer jeden Schicht und Nachtschicht muß eine achtstündige Ruhepause liegen, schreibt das Vergütungsgesetz. Dieses ist aber hier nicht der Fall, und wir machen die Bergbehörde auf diese Übertretung aufmerksam. Die Temperatur in der Wäsche kann richtet sich ganz nach der Witterung. Ist es draußen heiß, so können es die Arbeiter vor Hitze in der Wäsche kaum aushalten. Ist es aber kalt, klappern ihnen vor Frost die Zähne. Außerdem könnte auf größere Reinlichkeit in der Wäsche mehr Gewicht gelegt werden. Namentlich auf den Höfen und Kleiderständen liegt der Staub fingerdick, und zu verwundern ist, daß noch keine Krankheiten dadurch entständen

sind. Der Zustand der Wäsche muß umsomehr in Erwägung stehen, als der Kamerader S. Koller ein christliches Arbeiterauschußmitglied ist. Von den der Organisation fernstehenden Kameraden aber erwarten wir, daß sie sich derselben anschließen, damit solche Zustände beseitigt werden können.
Jede Rheinpreußen. Politische Dörfer. Was kostet der Besuch des Herrn Handelsministers? Diese Frage richtig zu beantworten, ist einem Laien wohl unmöglich. Wenn aber 30 000 bis 40 000 Mark angeschlagen werden, so klingt dieses wohl etwas hoch, entspricht aber den Tatsachen. Schon seit Jahren wird erzählt, daß der preussische Fiskus die Rheinpreußen-Schächte ankauten will. Als nun der Herr Handelsminister diese Schächte besichtigte, war es erklärlich, daß seitens der Direktion alles aufgeboten wurde. Am 6. Juli reisten fünf große schöne Duff-Tüffe mit einer großen Gesellschaft durch die Straßen. Die Feuerwehr von Rheinpreußen, sowie die Bergkapelle und der Bedientappenerverein verschönerten die Festlichkeit. Wie es heißt, soll jedes Mitglied obgenannter Vereine eine Anzahl Marken für Getränke erhalten haben. Dieser Jubel und Trubel dauerte bis zum späten Abend hin. Einer von diesen Festen hat das Unglück, sich sogar auf der Straße herumzuwälzen, während für die bessere Gesellschaft ein reichhaltiges Diner stattfand. Doch jetzt einmal zu dem, was jedem Arbeiter, der nur mit halben Augen sieht, aufgefallen ist. In der Kolonie sind nicht allein die Fahr- und Fuhrwege chaotisch, sondern auch eine große Anzahl Häuser mit neuem Anstrich versehen worden. Die Vorgärten, die sonst nur mit einfachen Latenzäunen eingefriedigt waren, wurden jetzt familienweise abgeteilt. Daß hierbei auch Schaden angerichtet wurde, ist ganz selbstverständlich, wenn auch ein nicht ganz großer. Ein kleines Tannenwäldchen, welches ebenfalls an der Hauptstraße liegt, wurde ganz neu eingefriedigt. Sogar die Latenzäune selbst wurden gereinigt. Am Tage selbst wurden morgens nach auf dem Schachte eine Anzahl Arbeiter vom Unternehmer Walters herangezogen, die mit Besen und Schaufeln solange arbeiteten, bis der Herr Minister ankam. Dann hieß es: „Herunter vom Schachte!“ In der Grube selbst hat man den Hauptquerschlag mit Brettern verzoget, damit auch nicht ein Stein durchfallen konnte. Die Nachtschicht der oberen Sohle mußte nachts vorher auf der unteren Sohle arbeiten. Ein kleiner Beamter erzählte sogar: „Einen Streifenholz mit drei alten Häulen haben wir in einen Quer Schlag verfrachtet.“ Die armen Gänge sollen dem Streifenholz sogar die Ackerpille zertrümmert haben. Hoffentlich erhält der arme Kumpel diesbezügliche Erseht. So könnte diese Untat noch fortgesetzt werden bis ins Unerblichliche. Wir freuen uns, daß wenigstens etwas in Ordnung gemacht worden ist, und wünschen, daß wir jeden Tag hohen Besuch auf Rheinpreußen hätten. Aber warum denn alles in Ordnung gemacht, wenn nur der Besuch wochenlang vorher gemeldet worden ist? In der Grube selbst sieht es stellenweise unter aller Kanone aus. Schmutzige Strecken, schlechte Ventilation, schlechtes Gebinde usw. sind an der Tagesordnung. Kameraden, die Verwaltung ist instand, alles in Ordnung zu bringen, wenn nur der nötige Nachdruck vorhanden ist. Schafft eine starke Organisation, damit auch wir die Macht besitzen, die Verwaltung zu zwingen, für bessere Zustände zu sorgen. Denn wer die Macht besitzt, hat auch das Recht.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.
Solbenwerke in Osternienburg. Wie die Nachtschicht für die Bergarbeiter eingeführt wird. Durch die hiesigen Zeitungen ging die Nachricht, daß auf den Solbenwerken mit dem 1. Juli die Nachtschicht eingeführt werden sollte. Wenn man sich aber die Praxis ansieht, wie die Arbeitszeit reguliert wird, dann kommt man zu der Überzeugung, daß mit der Einführung dieser angeblichen Nachtschicht an dem bisherigen Zustand nicht viel geändert wurde. Laut Arbeitsordnung besteht vom 1. Juli ab die Nachtschicht aus ausschließlich Aus- und Einfahrt. Unter Umständen können da die Arbeiter eine neun- und mehrstündige Schicht haben. Außerdem sollen sich die Arbeiter auch vor den Arbeiten abhaken, d. h. der Fahrer soll dem Fahrer die Hade, der Wagenschieber dem Wagenschieber den Wagen, direkt aus der Hand nehmen. Die Steiger sind gehalten, streng darauf zu achten, daß das so gehandhabt wird und legt es bei Übertretungen sofort hohe Strafe oder gar die Entlassung, trotzdem großer Arbeitermangel herrscht, und die Verwaltung Agenten ansendet, um fremde Arbeiter unter schönen Versprechungen heranzulocken. Aber es können trotz aller Versprechungen nur wenig Leute hierher, denn wer hier die schlechten Arbeitsverhältnisse, die schlechten Löhne und schlechte Behandlung der Arbeiter kennt, bleibt, wenn er sich vor trüblichen Erfahrungen schützen will, von hier fern. Die Beamten sehen im Arbeiter anscheinend keine Menschen und besonders Steiger Dabell tut sich recht unruhig hervor. Mutet er den Arbeitern doch sogar zu, den Weg vom Schacht bis zu ihrer Arbeit im Trab zurückzuliegen. **Man sollte doch den Arbeitern direkt vor der Arbeit wie bei den Pferden eine Futtertrippe anlegen, damit sie ihre Arbeit gar nicht mehr zu verlassen brauchen.** Steiger Dabell sollte lieber, anstatt die Arbeiter in so unsichere Weise zu schürzeeln, die Mißstände in seinem Revier beseitigen. Vor allen Dingen sollte er dafür sorgen, daß von der vierten nach der achten Schure der Lauf in Ordnung gebracht wird, damit die Arbeiter nicht den Hals brechen. Außerdem soll der Steiger die Nebenarbeiten besser bezahlen und nicht verlangen, daß die Arbeiter diese Arbeiten umsonst machen sollen. Bei den vierzig Leberschüssen, die das Werk macht, im vergangenen Jahre bei 10 Millionen Mk. Aktienkapital 7 Millionen Mk. Leberschuss, der vierzig Wüstungen, Kantien und dergl., könnte man die Arbeiter schon etwas mehr verdienen lassen, und nicht nur unbillig, sondern im höchsten Maße unanständig ist es, den Arbeitern unter diesen Umständen zumuten, Nebenarbeiten umsonst zu machen. An den Arbeitern aber liegt es, gegen diese menschenunwürdigen Verhältnisse Front zu machen, dadurch, daß sie sich Mann für Mann dem Bergarbeiterverbände anschließen. Wenn einmal die Arbeiter zur Einsicht gekommen sind und der größte Teil der Organisation angehört, dann wird man es nicht mehr wagen, mit ihnen, wie es heute geschieht, umzuspringen, wie der Hund mit dem Bettelstafel. Mache es sich darum jeder Arbeiter zur Ehrenpflicht, dem Bergarbeiterverbände beizutreten.

Oberbergamtsbezirk Breslau.
Wahnschacht der Gräfin Lauragruben. Vor drei oder vier Jahren stand auf einer Ehrenpforte: „Gerecht ist das Bergmannsleben, reichlich ist sein Lohn.“ Aber wie der reichliche Lohn aussieht, hat schon die Statistik gezeigt; auch bleibt im Lebrigen alles zu wünschen übrig. In Wadegause erhalten die Vergleute Wasser zum Baden, welches aus dem Sandverlag abläuft und ist es unmöglich, daß sich jemand darin waschen kann. Wie hier erzählt wird, soll Herr Bergassessor Edelmann gesagt haben, solches Wasser ist für Vergleute gut! **Die Vergleute sind gezwungen, sich mit Trinkwasser zu begnügen und zwar begnügt einer den andern mittels einer Pann.** Es ist ja jetzt die Zeit, wo die Herren obersteleichen Ausbeuter ins Bad fahren, warum geht der Herr Edelmann auch nicht unter die schlammige Dusch, da braucht er vielleicht keine Wadereise zu veranstalten. Auch die Behandlung der Arbeiter von Seiten der Steiger Capia und Nowak läßt viel zu wünschen übrig. Bei der Wohnung macht es Herr Capia sehr unständig, wer zu spät zur Wohnung kommt, der muß wiederkommen, denn der Herr Capia ruft, bis es einmal wird gegahlt und wer zu spät kommt, kriegt nichts! Wenn die Herren Schichtmeister vom Hugschacht antommen, gehen sie erst in die Kantine und stillen ihren Durst und um 1/6 Uhr wird angefangen zu zahlen, die Leute können von 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr warten. Der Steiger Nowak hat anscheinend den § 255 der Bergpolizeiverordnung vergessen, welcher befragt: Die Abteilungssteiger sind dafür vorantwortlich, daß trockenfreies Befahrungsmaterial vor Ort vorhanden ist, aber wie sieht es damit aus? Die Vergleute müssen sich unterwegs Besagten zusammentragen, welche absolut nicht kohlefrei sein können. Auch müssen die Kameraden mehrere Brennberge, dazu mit Holz beladen, hinaufgehen, denn die Fuhrstrecke ist unfahrbar. Der Steiger Nowak möchten wir bitten, sich etwas besserer Ausgangsformen den Arbeitern gegenüber zu beschließen, denn die Arbeiter sind keine Tiere, auch keine faule Bande und Lumpenpack. An den Arbeitern aber liegt es, durch Anschluß an die Organisation diese Zustände beseitigen zu helfen.
Paulinenschacht in Rothenbach (Schlesische Kohlen- und Kokswerke). Wo bleibt die Bergbehörde? Dem verächtlichkeitswichtigen Direktor Köpfer und der Bergbehörde unterbreiten wir folgenden Fall: Am 6. Juli erhielten drei Schleppler der Mittagschicht den Auftrag eine alte Strecke mit Bergen zu versehen und gleichzeitig das Holz wegzuräumen. Hierbei wurde einem der Schleppler durch hereinbrechende

Oeffenlassen ein Bein zertrümmert und wären ihm seine Kameraden unter eigener Lebensgefahr nicht sofort zu Hilfe gekommen, hätte er jedenfalls sein Leben riskieren müssen. Die Arbeit des Holzsaubens ist eine sehr gefährliche und sollen darum nur erfahrene Fahrer damit betraut werden, daß man aber junge, unerfahrene Schleppler damit betraut, entgegen den bergpolizeilichen Vorschriften, ist einfach unerhört. Wir erwarten, daß die Bergbehörde Anstrengung und Haste macht, daß ein derart triviales Spiel mit Menschenleben sich nicht wiederholt.

Südwestdeutschland und Reichslande.
Grube St. Michel. Ganz erbarmungslos herrschen seit einigen Wochen auf hiesiger Grube, infolge der den Vergleuten aufgezwungenen famosen Anspassungskasse herrscht hier bedeutender Mangel an jüngeren Kräften, besonders in erster Linie waren es die Ausländer, die den Staub von den Hüfen schüttelten, nachdem sie inne wurden, in welcher Art man ihnen die Anspassungskassentafeln aufzotterten wollte. Die Fahrer, die am Abhauen sind, wo es einem fast unmöglich ist, einen Wagen allein herauszubringen, schinden sich total ab, da sie infolge des chronischen Arbeitermangels gezwungen sind, die Wagen allein herauszubringen. Zudem können dieselben auch dadurch nichts verdienen und sind wider Willen gezwungen, viele Schichten zu feiern, wenn sie nicht gar durch Ueberanstrengung zum Krankenlager gezwungen sind. Die wenigen zur Verfügung stehenden Schleppler belegen die besten Arbeitspunkte, was ihnen schließlich niemand verdenken kann. Die Verwaltung, die kein Mittel scheute, um die Anspassungskassentafeln den Arbeitern aufzuzwingen, weiß sich keinen anderen Rat, als daß die Nachbarhauer sich gegenseitig ausbilden müssen, gerade so, als wenn nicht schon jeder für sich selbst genug zu tun hätte. Ja, hätten die Arbeiter die freie Zeit der Beamten zur Verfügung, dann wäre die Sache eine ganz andere. Die hiesigen Kameraden haben aber vor der Hand noch nichts Besseres zu erwarten, solange sie der Organisation gegenüber sich so gleichgültig und lau verhalten.

Aus dem Kreise der Kameraden.
Oberbergamtsbezirk Dortmund.
Wer bekommt noch 7000 Mark.
Auf der Generalversammlung des Gewerkevereins haben der Vorsitzende Hermann Röster und der Generalsekretär Johann Effert Anlaß genommen, über die 7000 Mk. zu sprechen, die nach der gegenseitigen Aufrechnung der Siebenerkommission vom Gewerkeverein noch an den Bergarbeiterverband zurück zu zahlen sind. Röster und Effert versuchten den Gewerkeverein als den „angegriffenen“ hinzustellen, wie das immer so ihre Art ist. Tatsächlich verhält sich die Sache umgekehrt. Nach dem Streik traten Gewerkevereinsagitatoren auf und behaupteten freischwebend, der Gewerkeverein habe das meiste Geld für die Streikenden aufgebracht! Anfangs erdient uns das, trotz der mit gewissen Gewerkevereinsleuten gemachten Erfahrungen, doch ungläublich, aber nachdem (speziell aus dem Revier Gelsenkirchen) noch mehr Kameraden uns mitteilten, jene Behauptung würde kolportiert von Gewerkevereinsagitatoren, da haben wir zur Abwehr den T a t b e s t a n d mitgeteilt. Danach haben an freiwilligen Sammelgeldern für die streikenden Ruhrbergleute erhalten und ausbezahlt der

Bergarbeiterverband 1894832 Mk.
Gewerkeverein 380414 „

Rechnen wir, wie die Gewerkevereinsabrechnung vorangeht, die vorausgabten Sammelgelder mit zu den „eigenen“ Ausgaben und dazu die Gemahregelnterstützung, so entfallen auf den

Bergarbeiterverband 1080010 Mk.
Gewerkeverein 434444 „

ausgezählte Unterstützungen an Streikende und Gemahregelnterstützung pro Kopf der beim Streikbeginn vorhandenen Mitglieder im Ruhrgebiet

Bergarbeiterverband (60000 Mitglieder) 32,16 Mk.
Gewerkeverein (40000 Mitglieder) 10,86 Mk.

ausgezählte Streik- und Gemahregelnterstützung pro Mitglied. Was es angeht dieses höhere Leistung des Verbandes nicht unerhört, daß Gewerkevereinsagitatoren auf den Mitgliederfang gingen mit der Behauptung, der Gewerkeverein habe die meisten Gelder aufgebracht! Wegen dieser schwindelhaften Agitation mußten wir uns wenden, deshalb teilten wir mit, was jede Organisation vorausgabte. Als dann noch die oberste Bitterbonsgeschichte bekannt wurde, haben wir, um die treulose Handlungsweise der betreffenden Gewerkevereinsler zu charakterisieren auch noch mitgeteilt, daß nach der von unseren Kassierern vorgelegten, von Effert anerkannten und von den Siebenerkommissionsmitgliedern kontrollierten Abrechnung der gemeinsamen Kasse der Gewerkeverein an den Verband noch 7000 Mark zu zahlen hat. Später ist von unserem damaligen Kontrollauschußmitglied Rüstler dem Gewerkevereinsvorsitzand geschrieben worden, in den Eingängen des Verbandes fehlten noch immer die 7000 Mk. vom Gewerkeverein, ob die Sache nicht beglichen werden sollte. Darauf kam keine Antwort von der Gewerkevereinsleitung! Was sie jetzt einwendet, ist weder in der Siebenerkommission, noch auf spätere briefliche Anfrage uns mitgeteilt worden. Wäre es geschähen, so würden die jeglichen Einwände längst richtig gestellt sein. Das ist der wahrheitsgemäße Hergang. Auf unserer Generalversammlung wurde von Delegierten die 7000 Mk. Besichtigte pflichtgemäß zur Sprache gebracht, worauf unser Kassierer erklärte, der Gewerkeverein habe die 7000 Mark noch nicht gezahlt.

Dann sprachen auf der Generalversammlung des Gewerkevereins, Röster und Effert über die 7000 Mk., in welcher Weise, geht aus nachstehenden Briefen hervor: Unten S. Juli gingen folgende Briefe ab: „An den Gewerkevereinsvorsitzenden Röster: „Eherner Volkszeitung“ von Eurer Generalversammlung hast Du uns in Deiner Einleitungsrede so schwer verdächtigt, daß wir das unmöglich ruhig hinnehmen können. Nach der „Eherner Volkszeitung“ hast Du gesagt: Zu Nr. 6 der „Bergarbeiter-Zeitung“ wurde geschrieben, es seien 805 000 Mk. da, während kurz nach Schluß der gemeinsamen Kasse in der folgenden Nummer geschrieben wurde, es seien jetzt 1 217 000 Mark eingegangen. Das muß doch einem jeden zu Bedenken Veranlassung geben. Dann gingen von der Parteikasse 30 000 Mk., 40 859 Mk. von England und noch weitere 10 214 Mk. von Northumberland und 14 000 Mk. von der Generalkommission ein. Diese Summen gingen, wie schon gesagt, nach Schluß der gemeinsamen Kasse ein. Vielleicht haben sie das Geld zurück behalten und erst der Kasse zugeführt, als die gemeinsame Kasse geschlossen war. Ich will hierüber weiter nichts gesagt haben; wir wollen den Leuten nur auf die Finger klopfen, wenn sie sagen, wir schulden ihnen noch 7000 Mk. In England ist erklärt worden, das von England hier eingegangene Geld sei für die streikenden Bergarbeiter geschickt, nicht speziell für die Mitglieder des alten Verbandes, wie diese behaupten. Demnach haben wir also noch etwas vom alten Verbands zu fordern nicht diese von uns, aber wir verzichten auf jeden Pfennig. Wir verbiten uns nur das ständige Krachen mit unwahren Behauptungen. Wir haben niemals von ihrer Gnade leben brauchen.“ Wir bitten um Auskunft darüber, ob Du das gesagt hast und wenn ja, wie Du so schwere Verdächtigungen aussprechen kannst. Wir können nach wie vor sagen, daß die ausgeführten 30 000 Mk. von der Parteikasse am 9. Februar eingiengen, die 40 859 Mk. und 10 214 Mk. aus England, die Du erwähnst, am 13. Februar von der Bank verzeichnet und bei uns gebüht sind. Von der Generalkommission sind überhaupt keine 14 000 Mk. auf einmal gefandt. Wir haben also

nicht das Geld zurück behalten und erst der Kasse zugeführt als die gemeinsame Kasse geschlossen war. Wie konnte Du also einen so schweren Verdacht aussprechen? Ebenso ist es mit der in der „Offener Volkszeitung“ festgedruckten Stelle, daß in England erklärt worden sei: das von England hier eingegangene Geld sei für die streikenden Bergarbeiter gedacht, nicht speziell für die Mitglieder des Verbandes.“

Wer hat das in England erklärt? Und ist von den Engländern nichts davon gesagt worden und aus einem Brief Mr. Wilson vom 1. März 1905 (!) geht das Gegenteil hervor.

Bitte um sofortige Aufklärung und falls Du das obige gesagt hast um Beweise. Wir können ja solche unerhörten Vorwürfen nicht schweigen.

Mit kollegialem Gruß

Verband der Bergarbeiter Deutschlands
Der Vorstand: S. Sasse.

„An den Gewerkschaftssekretär Effert:

Wester Kollegel Wie die „Offener Volkszeitung“ in Nr. 147 berichtet, hast Du auf Eurer Generalversammlung in Gelsenkirchen über die Streitabrechnung folgendes gesagt:

„In der Sitzung vom 7. Februar 1905 sei die Abrechnung von allen anerkannt worden, er habe aber bemängelt, daß dieselbe nicht vollständig sei, weil kein Aufschluß über den Verbleib der englischen Gelder gegeben sei. Der alte Verband hat das Geld als sein alleiniges Eigentum reklamiert. Dieser Anschauung steht das gedruckte Protokoll über die betreffende Sitzung der englischen Gewerkschaften entgegen. Danach sind die Gelder für die gesamte streikende Arbeiterschaft (organisierte und nicht organisierte) bestimmt gewesen. Dennoch wolle der Gewerkschaft nichts von diesem Gelde haben, aber um so energischer müsse er sich verhalten, um eine Schuld gemahnt zu werden, die utemals zu recht bestanden habe.“

Ist Frage dich ob Du diese Aussagen getan hast und wenn ja, womit Du diese Deine Behauptungen beweisen willst?

Da die obige Schilderung nicht der Wahrheit entspricht, bitte ich um ungesondete Antwort, damit wir die nötigen Schritte zur Klärstellung und zu unserer Verteidigung tun können.

Mit kollegialem Gruß

Verband der Bergarbeiter Deutschlands
Der Vorstand: S. Sasse.

Auf den Brief an Rüter ist keine Antwort erfolgt. Rüter macht also nicht einmal den Versuch, seine öffentlich gegen uns erhobenen schweren Verdächtigungen zu beweisen! Deshalb sehen wir uns genötigt, der Öffentlichkeit von dem Verhalten des „christlichen“ Gewerkschaftsleiters zu unterrichten und überlassen nun den Kameraden das Urteil über ihn.

Von Effert kam auch keine Antwort, bis wir abermals anfragen, dann teilte er uns per Karte mit, was er gesagt habe lasse, sich durch das Protokoll über die Sitzung der „englischen Führer“ nachweisen. Also lediglich eine Wiederholung der vorherigen Behauptung, keine Beweisführung, keine genauere Angabe. Um die Gerechtigkeit zu wahren, genügt schon die Feststellung, daß am 7. Februar 1905 überhaupt keine „Abrechnung“ stattgefunden hat, was sämtliche Mitglieder der Streikleitung bezugnehmend. Die Abrechnung fand am 3. Oktober 1905 in Essen, Gasthof „Deutscher Hof“, statt. Effert und Wehren waren anwesend. Keiner von ihnen hat damals Einwendungen gegen die Kassenführung erhoben, keiner hat uns da verdächtigt nicht kollegial gehandelt zu haben. Ihnen lagen die Eingangsbücher und Ausgangsposten zur Kontrolle vor. Keiner der Gewerkschaftsvertreter hat da auch nur den geringsten Verdacht ausgesprochen, auf alle Fragen ist eingehende Antwort erfolgt. Heute aber wird verdächtigt.

Wie verhält es sich mit den von den englischen Kameraden eingehenden Unterforschungen? Eigentlich sollte man annehmen dürfen, weil die Gewerkschaftsleitung sich bis 1906 ablehnend gegen die internationale Verständigung der Bergleute verhalten hat, keinen internationalen Kongreß beschickte, keinen Fennig Gehalte für die Festlegung der internationalen Bergarbeiterbeziehungen, im Gegenteil oft genug die internationalen Kongresse verhöhnt und zu verulken versucht hat, man sollte annehmen, diese Gewerkschaften würden auch keine Unterstützung von den ausländischen Kameraden annehmen. Die Gewerkschaftsleitung beansprucht aber doch zu erkennen, wo sie nicht gesät hat. Sie stellt sich auf den Standpunkt der Unorganisierten, nichts zu zahlen, aber möglichst viel zu empfangen. Der Verband verlangt keine Rechte, wo wir keine Pflichten erfüllt haben. Wir fragen nunmehr öffentlich Effert, in welchem Sitzungsprotokoll der „englischen Führer“ oder der „englischen Gewerkschaften“ steht das, was Effert behauptet? Heraus mit der Sprache, damit die Öffentlichkeit erfährt, wer verdächtigt hat! Wir besitzen sämtliche Sitzungsprotokolle der englischen Bergarbeiterföderation aus den Jahren 1904, 1905 und 1906, in keinem steht das, was Effert behauptet! Wenn Effert nicht vor der Öffentlichkeit als ein Verbreiter von Verdächtigungen wider besseres Wissen stehen will, muß er angeben, aus welchem Protokoll er seine Angaben entnehmen haben will. Wer so auftritt wie Effert, hat die Pflicht, zu beweisen was er sagt. Kann er das nicht, so hat er sich zu berichtigen; tut er es nicht, nun, dann weiß die Öffentlichkeit, was auf die Behauptungen eines „christlichen“ Gewerkschaftsleiters zu geben ist.

„Die Katholiken sind alle Lumpen!“

Zentrumsblättern entnehmen wir, daß in Weimar bei Bochum sich ein Hauptagitator der „nationalen“ Partei eine ungeheuerliche Beschimpfung des katholischen Volksteils geleistet haben soll. Gefragt, warum er nicht zu einem gewissen Feste erschienen sei, soll der „Nationale“ gesagt haben: „Es waren mir zu viel Schwärze da.“ Als der gebildete Herr — er soll übrigens ein Lehrer sein — wegen dieses Ausdrucks zur Rede gestellt wurde, habe der „nationale“ Kämpfe mit einem Bierglas geworfen, worauf ihm eine schallende Ohrfeige zuteil geworden sei. Hierauf habe der gebildete „Nationale“ erklärt: „Die Katholiken sind alle Lumpen!“ In Deutschland leben über 20 Millionen Katholiken, diese hätte also der „Nationale“ zu „Lumpen“ erklärt. Der Herr war bei der letzten Reichstagswahl ein Hauptwählerredner für die Hortentemperatur.

Noch niemals ist in der „Bergarbeiter-Zeitung“ ein Mensch wegen seiner ehrlichen religiösen oder politischen Überzeugung beschimpft worden. Erst recht nicht wurden in der „Bergarbeiter-Zeitung“ die katholischen Volksgenossen beschimpft, was die Zentrumsblätter, die dem „nationalen“ Agitator meldet. Nachdem wir haben sich bei der letzten Reichstagswahl „christliche“ Gewerkschaftsleiter (katholische) eifrig bemüht, den Kandidaten des „nationalen“ Katholikenbundes zum Sieg zu verhelfen! Trotzdem im Bergarbeiterverband kein Mensch wegen seiner religiösen Überzeugung beschimpft wird, bei uns volle Toleranz herrscht, erachtet der „Bergarbeiter“ einen unüberbrückbaren Gegensatz der „nationalen“, erklärt die Einheitsorganisation der Bergleute für „unmöglich“. Aber mit Behingungsgegenossen des fraglichen Katholikenbundes zusammen zu arbeiten hat der „Berg-

knappe“ (dessen Redakteure katholisch sind) zusammen gegen den Bergarbeiterverband! Wenn man dies beobachtet, dann muß man bezweifeln, ob die Zentrumsbewegung Agitation von christlicher Überzeugung getragen ist.

Wo stehen die Mitglieder des christlichen Gewerkschaftsvereins?

Bisher war es jedermann unmöglich gemacht, nachzuspüren, in welcher Stärke der Gewerkschaftsverein in den einzelnen Bezirken dominierte. Ein wenig Licht über die Zahlen, welche die einzelnen Bezirksleiter im letzten Jahresbericht gegeben haben. Demnach betraf der Gewerkschaftsverein am Jahresabschluss 1906 im

Mitglieder	Mitglieder
Buer	4 184
Bochum	?
Recklinghausen	9 971
Gelsenkirchen	11 894
Diersfeld	?
Berne-Cattrop (1907)	4 000
Dortmund	2 972
Ramen (1. Januar 1906)	500
Wattrop (1907)	8 000
Oberhausen	2 550
Damvorn	?
Essen (schl. Bericht)	?
Auswärtige Reviere.	
Siegerland-Westermahl	4 000
Sauerland	?
Bensberger Revier (Anfang 1906)	1 050
Bergisches Revier	?
Rheinisches Braunkohlenbeken	?
Dill- und Lahnbekken	?
Mitteldeutschland	050
Saarrevier (1907)	18 827
Wurmrevier (Mai 1907)	2 277

Wie wir sehen, weist die Aufstellung große Lücken auf. Aber immerhin ist es wertvoll, diese Zahlen festzuhalten. Wieweit diese nach den üblichen Erfahrungen, die wir schon mit den Zahlenangaben im Gewerkschaftsverein machen, richtig sind, lassen wir dahingestellt. Wir nehmen an, daß die Bezirksleiter richtig berichtet, und werden selbstverständlich die Entwicklung des Gewerkschaftsvereins in den einzelnen Bezirken gut im Auge behalten. Wir stellen noch fest, daß sämtliche hier angegebenen Reviere mit einem oder mehreren Gewerkschaftsvereinen besetzt sind, sodas diese Aufstellung gleichzeitig unsere Zweifel, die wir über die Agitationen des Gewerkschaftsvereins in letzter Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung“ äußerten, rechtfertigen.

Rassenabschlüsse christlicher Gewerkschaften.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„An die Redaktion der „Bergarbeiter-Zeitung“, Bochum!
Mit Interesse haben wir den Artikel „Anwandeln aus einer christlichen Vergangenheit“ in Nummer 29 der „Bergarbeiter-Zeitung“ gelesen. Wir möchten nun nicht unterlassen, Euch darauf aufmerksam zu machen, daß ähnliche Rätzel wie der Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter durch seine Zahlengänge auch der christliche Gärtnerverband aufgibt. Der letztere, bekanntlich eine Erblingung des gegenwärtigen Generalsekretärs des christlichen Gewerkschaftsvereins der Bergarbeiter Franz Wehrens, hat seit seiner Begründung bis heute noch nicht vermocht, aus eigener Kraft seine Existenz aufrecht zu erhalten. Nach einjährigem Bestehen, Anfang 1905, hieß es, der Verband habe „schon über 1500 Mitglieder“. Nachdem dann mit dem 6. Januar 1907 der offizielle Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands vollzogen war, gab das Zentralblatt des Gesamtverbandes mit dem 1. April 1907 den Mitgliederbestand auf 820 an. In dem Jahresbericht des Gesamtverbandes für 1908 sind nun folgende Angaben enthalten: Mitgliederbestand im Jahresdurchschnitt 670, am Jahresabschluss 420, am 1. April 1907 018. Das müge aber alles noch hingehen. Was uns bis heute ein unüberwindliches Rätsel geblieben ist, daß der christliche Gärtnerverband seit seiner Erblingung einen voll besetzten Geschäftsführer unterhält, der ausschließlich für den Verband tätig ist, für den aber noch niemals ein Fennig Gehalt in den Jahresabrechnungen verbucht wurde; wofür, auch kein einziger anderer Ausgabe-posten läßt den Schluß zu, daß darin Aufwendungen dieser Art enthalten sein könnten. Dazu sind die Ausgabensummen erklärterweise schon viel zu lächerlich klein.“

Seit dem 1. Januar 1907 hat nun der christliche Gärtnerverband für sein halbes Tausend Mitglieder gar noch einen zweiten vollbesetzten Beamten angestellt und der Verbandsvorstand stellte in einem Zirkularschreiben kürzlich gar die Anstellung eines dritten Beamten in Aussicht.

Wir kultivierten bisher immer so, daß der christliche Gärtnerverband, zufolge der guten persönlichen Beziehungen durch Franz Wehrens, seinen Beamten aus der wohlgekauften Kasse des Gewerkschaftsvereins der christlichen Bergarbeiter befristet erhalte. Die nun von Euch beleuchteten Zahlen des letztgenannten Verbandes geben einer solchen Annahme jedoch wenig Raum, und des Rätsels Lösung wird damit in weitere Ferne gerückt. — Ob die christlichen Verbände nicht doch noch andere, außerhalb ihrer Mitglieder-reihen liegende Geldquellen haben? (Folgt Unterzeile).

Das sind ja reizende Geschichten, wie wir sie mit den Rassenabschlüssen „christlicher“ Gewerkschaften erleben. Wenn die Verbands-behörden inzwischen bei den hier in Frage kommenden christlichen Gewerkschaftsführern nicht allzu hart aufgetreten sind, darf man wohl hoffen, daß wir noch Aufklärung erhalten.

Bochum. Herr Bernhard Walter Rechtschuhbeamter des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter wußte in einer am Freitag den 19. Juli in Dorffeld stattgefundenen Bergarbeiterversammlung zu erzählen, daß der Gewerkschaftsverein jetzt 83 000 Mitglieder zähle. Unsere Kameraden mögen sich diese Ziffer merken, die noch für spätere Feststellungen äußerst interessant werden dürften.

Stodum. Wir teilen den Kameraden von Stodum mit, daß der Wirt Max den Saal zu gewerkschaftlichen Versammlungen wieder zur Verfügung stellt.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Vardenberg. Am 20. Juni fand hier eine vom Bergarbeiterverband einberufene öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, um gegen das Uebergriffen öffentlicher Bergarbeiterversammlungen, um gegen das Vorgehen des Vorstandes der Wurmknappschäft Stellung zu nehmen. Versammlung, die sehr gut besucht war, nahm folgende Resolution an: „Resolution.“

Die am 20. Juni im Lokale des Herrn Franz Sieberichs in Vardenberg tagende öffentliche Bergarbeiterversammlung protestiert ganz entschieden gegen das Vorgehen des Vorstandes der Wurmknappschäft, indem derselbe nach Auslage der Knappschäftsstatuten beantragt war, die Einführung des Niederungsverbands zu beraten und voranzutreiben! Statt dessen hat derselbe, gegen die Pflicht der Knappschäftsstatuten, den Knappschäftsmitgliedern eine Nachtrag zum Statut zugestellt, welcher ergibt, daß der Vorstand sich als ermächtigt betrachtet, den Niederungsverband einzuführen, wodurch die Arbeiter bei dem neuen Knappschäftsstatut vollständig ausgeschlossen werden.

Ferner protestieren Versammlung gegen die Pflichten der Werksverwaltungen, die Arbeiter noch mehr als zuvor zur Nacharbeit und Ueberstunden zu zwingen. Versammlung verpflichtet sich, für die Stärkung der Berufsorganisation mit aller Kraft einzutreten, damit die Arbeiter durch dieselbe in die Lage versetzt werden, jeder Bevormundung der Verwaltung der Wurmknappschäft und der Werksverwaltungen entschieden entgegen treten zu können.

Wurmrevier. Vor kurzem fanden wir im „Nächener Volksfreund“ eine Notiz, daß in Herzogenrath eine Mission stattgefunden und daß Sünden zur Einsicht gekommen und zur Kirche wieder zurückgeführt wären. Wir freuen uns beim Lesen dieser Notiz, indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß nun auch wohl die Verleumdungen im „Volksfreund“ und sonstige ultramontane Blättern des hiesigen Reviers gegen den Bergarbeiterverband und — besonders die persönliche Gehässigkeiten gegen die Angehörigen des Verbandes ein Ende nehmen würden. Häufige Freunde war nicht von Dauer, gleich anderen Tags konnten wir im „Volksfreund“ lesen, daß ein Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes sich auf Grube Alma gemietet hätte, mit Kameraden

zusammen zu arbeiten, die die Nacharbeit verweigert hätten, selbst das Einreden des Steigers auf den roten Vertrauensmann konnte denselben nicht bewegen, mit den im Recht stehenden Kameraden weiter zu arbeiten. ergo die Vertrauensleute des Verbandes sind nicht bloß für ihre persönliche Nacharbeit, sondern sie wollen auch noch die anderen Arbeiter zur Nacharbeit zwingen. Wie leicht es aber in Wirklichkeit mit dieser Geschichte? Der Arbeiter, der hier von dem „wahrheitsliebenden“ Berichtshäter des „Volksfreund“ zum Vertrauensmann des Verbandes gestempelt wird, war vergangenes Jahr einige Monate im Verband, ist aber seit Dezember nicht mehr Mitglied. Vorben gehörte er dem Gewerkschaft an. Ob er wieder zu seinen Brüdern zurückgekehrt ist, wissen wir nicht, interessieren uns auch nicht weiter dafür. Da die Sache in drei Veranlassungen, wo auch der Veranlasser dieser Ungenotz ausweisend war, richtig gestellt wurde, so hätten wir geglaubt, daß der sonst so ehrenhaft sein wollende „Volksfreund“-Schreiber so ehrlich gewesen wäre und die Verdächtigungen gegen den Bergarbeiterverband in der Presse, wo er die Verleumdungen ausgebreitet hatte, auch widerrufen hätte. Da dies bis heute nicht geschehen, sehen wir uns genötigt, diese Lügen etwas tiefer zu hängen. Trotzdem gibt es hier noch Leute, die der Welt weit vorschwären, als wenn im Nächener Revier die Christlichen ehrlichen Vorgehen gegen die freien Verbände an den Tag legten. Wir wären neugierig einmal zu erfahren, ob diese Leute, die stets das Christentum im Munde führen, der Meinung sind, daß die katholische Religion das Lügen und Verleumdungen gegen andersdenkende Menschen gestattet? Oder hat unser Freund sich in Bezug der Verleumdungen gegen den Bergarbeiterverband die Absolution schon für mehrere Jahre Voraus geholt?? Na unfertigen Lüge und verleumde nur ruhig weiter, alter Freund, denn wir wissen, würdest du es nicht machen, so würde dein Nebenbuhler — wenn auch noch jung — dies benutzen um bei den Zentrumsleuten den Nachweis zu erbringen, daß du unfähig wärst, die Kassen gebührend zu bekämpfen und du könntest leicht einen Schubs mitleiden.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Verflechtungen im Oberschlesischen Knappschäftsverein.

In dem neuen Statutentwurf des ober-schlesischen Knappschäftsvereins sind zum Teil sehr erhebliche Verflechtungen des gegenwärtigen Zustandes enthalten. In der Begründung des Entwurfs wird eine Beitragserhöhung (je nach der Beitragsklasse) bis zu 12,1 Proz. vorgeschlagen. Trozdem sollen die Krankenkassenleistungen (Kranken- und Sterbegelder) zum Teil sehr wesentlich ermäßigt werden. Der Vorstand hat mit den Knappschäftsältesten schon Vorberatungen über den Entwurf vorgenommen. Am 20. Juli soll das neue Statut schon in der Generalversammlung beschlossen werden. Die Knappschäftsmitglieder haben von alledem gar keine Ahnung, weil bisher fast noch kein einziger von den 98 Ältesten es für notwendig befunden hat, den Mitgliedern etwas davon mitzuteilen. Ueberhaupt scheint man die Sache so heimlich wie möglich betreiben zu wollen, da sowohl der neue Entwurf als auch die Begründung dazu nicht einmal für schweres Geld legenden zu haben ist. Auch mit der ganzen Presse scheint es so zu sein, da bisher auch aus dieser nichts positives zu erfahren war. Nur durch einen Zufall ist es gelungen in den Besitz eines Exemplars des Entwurfs und der Begründung zu gelangen. Die Begründung teilt mit, daß für den geschätzten vorgeschriebenen Reservefonds ein Zielbetrag von 1 400 000 Mk. vorhanden ist, welcher durch Amortisation gedeckt werden soll. Da der ober-schlesische Knappschäftsverein als gut fundiert allgemein gilt, so erregt die Tatsache ein gewisses Erstaunen. In der Tagespresse kursiert seit jetzt vierzehn Tagen die Nachricht, daß der Knappschäftsverein bei dem Dresdener Bankrott 15 000 000 Mark verpfändet hat. (!!) Diese Nachricht hat der Vorstand des Knappschäftsvereins bis heute noch nicht berichtet. (!?) Am Sonntag den 21. Juli veranstaltete der Bergarbeiterverband in allen vier uns zur Verfügung stehenden Lokalen Knappschäftsversammlungen, in welchen der neue Entwurf besprochen und Verbesserungsanträge gestellt wurden. Eine Kommission des Verbandes hat 53 Verbesserungsanträge zu dem Entwurf gestellt.

Süddeutschland und Reichslande.

Ullringen. Vier Püntken und dann kräftig lügen, daß sich nur so die Balken liegen. Wenn irgend ein Lump einen schlechten Streich verüben will, so sucht er sich vorher unkenntlich zu machen: Die „Bergknappen“-redaktion scheint von solchem Gelichter gelernt zu haben, denn sie läßt Püntkenmänner, das Kopflosste und verlogenste Zeug zusammenrufen um dasselbe als Stimmungsbild einer „christlichen“ Konferenz ihren Besen vorzuführen. Man muß jetzt wohl im „christlichen“ Lager zu solchen Mitteln greifen, denn das Feuer brennt den Herren unter den Nägeln, immer mehr christliche Kameraden fagen dem Gewerkschaftsverein in Vöhringen Abien um sich den alten Verbände anzuschließen. Nun möchte man gar zu gerne die Verbandsführer in Vöhringen als Arbeiterverräter stampeln, um noch von Mitgliedern zu halten, was nur irgend möglich. Doch alles Schimpfen und Verleumdungen der Püntkenmänner nützt nichts mehr, ihr Wesen beweist nur, daß die Altverbänder reiten.

Doch sehen wir uns das „Bergknappen“-geschreibsel etwas genauer an. Erst muß natürlich die „Saarnacht“, die doch mit unserer Organisation nichts zu schaffen hat, herhalten. Wir kennen den fanatischen Haß der „Christenführer“ gegen dieses Blatt, besonders hat einer dieser Herren auch allen Grund dazu. Nannte ihn doch der Redakteur F. Storrach von der „Saarnacht“ in einer Nummer derselben einen Hochstapler, ohne daß sich der bewußte „christliche“ Führer zu klagen traute. Wir brauchen die „Saarnacht“ nicht zu verteidigen, denn die Herren „Christen“ werden schon dort eine Antwort bekommen, an der sie ihre Freude haben sollen. Kurios müte es an, wenn man im „Bergknappen“ dann weiter liest, daß die Verbandsführer den Kampf zu einer Niederlage für die Arbeiter gestaltet hätten, da sie andere Forderungen mit der Knappschäfts-forderung verquitt hätten. O, ihr „christlichen“ Heuchler! Wißt ihr denn nicht, daß eben deswegen weil die Knappschäfts-forderungen den Bergarbeitern von der Wendel und Stamm nicht genügen, dieselben teils gar nicht in den Streit eintreten, aber wie in Moyenne nur einige Tage streikten. Hätte man den Nachfragen des Kameraden Wilmann gefolgt und zu gleicher Zeit den Lichtmündigen usw. gefordert, so wäre der Streit sicher anders für die Bergarbeiter ausgefallen. Die Minettegerber haben auch erkannt, daß die Taktik des „christlichen“ Gewerkschaftsvereins eine durchaus verfehlte war, deshalb die maßvollsten Lebertritte zum alten Verband. Besonders in Moyenne, wo Herr F. u. B. sich beim Abbruch des Streiks „Siegestrede“ hielt, ist man erkannt darüber, daß der „Bergknappe“ seinen eigenen Bruder zum Lügner stampelt, wenn er von einer Niederlage schreibt, denn nach Herrn F. u. B. war doch alles erreicht, der Streit für die Christen gewonnen! Jetzt auf einmal ist eine Niederlage geworden und die Altverbänder sollen Schuld daran sein. Das es eine Niederlage ist, welche der Gewerkschaftsverein erlitten, wußten die Bergarbeiter schon länger, trotz der Ruhmesrede Wilmanns, auch wissen sie, daß die „christlichen“ Führer diese Niederlage verschuldeten und nicht die vom alten Verband. Nun noch zu einigen der Püntkenmännchen des „Bergknappen“. Erst der Wächmeister, jedenfalls ist es das Püntkenmännchen von Ullringen, der da liest, es habe beim Ausbruch des Streiks eine gemeinsame Beratung stattgefunden. Vielleicht sagt uns der verlogene Ullringer „Griff“, wo dies gewesen sein soll, wer daran teilgenommen und was für eine Stellung zum Streit eingenommen wurde. Unser Kamerad Wilmann war vom Anfang des Streiks in Vöhringen, und ist ihm nicht das geringste von einer Beratung bei Ausbruch des Streiks bekannt. Was Karus dem Kameraden Berg angeraten haben will, kann doch nicht als eine Verschönerung angesehen werden, wo man über die einschlagende Taktik im Streit sich berät. Auch sind wir der Meinung, daß Karus besser getan hätte, seinen Brüdern, welche in Streit arbeiteten, zu raten zu Hause zu bleiben und nicht als gute „Christen“ Arbeitswillige zu arbeiten. Ferner müge das Ullringer Wäch- und Püntkenmännchen einmal unter Meinung seines Namens die Behauptung von 30-Mark-Geldern, die ein Vertrauensmann in Knettingen unterlagern habe, widerholten, dann kann dem „christlichen Ehrenmann“ wenigstens gesagt werden, daß man auch Gegner nicht ungetraut verleumdete darf. Was die Versammlungen in Frankreich anbelangt, so hat das französisch sprechende Püntkenmännchen recht, daß sie vom Leiter des Syndicat corporativ einberufen, also Konjunktursversammlungen waren. Hätte der so geläufige französisch sprechende Gewerkschaftler sich die Mühe genommen, der „kleinen“ Versammlung beizuwohnen, hätte er auf gut französisch hören können, wie die Bergarbeiter davor gewarnt wurden, Erz nach Vöhringen zu liefern. Also werter geläufiger Franzose, das nächstmal nur nicht französisch Abschied genommen, sondern hinein in die Versammlung. Nun zu dem Gemütschändler von Groß Moyenne. Da faßt das eine Püntkenmännchen, daß die Grube alle Tage frühe Leute

Knappschaftsmitglieder! Agitiert für Massenbesuch der Versammlungen! Wahrt eure Knappschaftsrechte!

Achtung Knappschaftsälteste!

Sonntag, den 28. Juli 1907:
Kommisions-Versammlungen
Kommision Dortmund:
Vormittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Kanferst, „Berglöhner Hof“, auf dem Berg 8.

Kommision Bochum und Serne:
Vormittags 9 Uhr, im Konferenzzimmer des Bergarbeiters, Bochum. Alle in Frage kommenden Verbandsältesten müssen erscheinen.

Sprengel-Versammlungen.

Sonntag, den 28. Juli 1907:
Kleinschlag. Vormittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gleich. Referent: Knappschaftsälteste Wunnscher, Oesfel.
Beed, Hamborn und Rosgloh. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Birk in Bruchhausen. Für die Sprengel Range, Grund-Niederst, Wäckerich, Westweg und Gell.
Tagesordnung in beiden Versammlungen:
Die Überänderung der Satzungen des Allg. Knappschaftsvereins und der Aufsichtsratsverband. Referent zur Stelle.
Alle Kameraden müssen erscheinen.

Knappschaftsmitglieder-Versammlungen

Sonntag, den 28. Juli 1907:
Wanne und Giesel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Spornburg in Wanne, Schulstraße.
Sonntag, den 4. August 1907:
Selsenfelsen-Schale. Nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des „Wilhelmstagen“.
Tagesordnung in allen diesen Versammlungen:
Die Überänderung der Satzungen des Allg. Knappschaftsvereins und der Aufsichtsratsverband. Referenten überall zur Stelle.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 28. Juli 1907:
Afkaden. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Thomassen. Referent: Knappschaftsälteste Kaiser und Ohlig.
Borbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Roth. Referent: Kamerad H. Parzmann, Eisinghofen.
Ewing. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Demuth.
Tagesordnung in diesen Versammlungen:
Der Entwurf zum neuen Knappschaftsstatut und die Vorträge der Reformkommission. Referenten zur Stelle.

Achtung! Berg-, Fabrik- und Abraumarbeiter!

Klein-Räucher. Montag, den 29. Juli 1907, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wäber.
Clentwitz. Dienstag, den 30. Juli 1907, abends 8 Uhr, im Lokale der Witwe Bischer.
Senftenberg III. Donnerstag, den 1. August 1907, im Lokale des Herrn Brodack, „Zur Weintraube“.
Senftenberg II. Sonnabend, den 3. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Dietz, „Zum Paradies“.
Bodwitz. Sonntag, den 4. August 1907, nachmittags 3 Uhr, in der „Zigeigehanne“ am Vudenberg.
Tagesordnung in diesen Versammlungen:
Warum und wie müssen wir uns organisieren? Referent: Kameraden Tuszynski, Dattrop (polnisch), und Weickart, Thamm (deutsch).
Sörlitzerflur. Freitag, den 9. August 1907, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Jahn.
Klein-Räucher. Sonnabend, den 10. August 1907, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gräber.
Tagesordnung in diesen Versammlungen:
Welche Reformen streben wir auf dem Gebiete des Knappschaftswesens an und wie können wir sie am besten erreichen? Referent: Verbandsvorsitzender Herr Sachse, Bochum.
Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

Öffentliche Bezirkskonferenz

Braunkohlen-Bergarbeiter der Niederlaufjü
Sonntag, den 11. August 1907, vormittags 11 Uhr,
im Gasthof „Zum Damhirsch“ in Hüttendorf.
Tagesordnung:
1. Das abgeänderte Berggesetz und welche Vorträge stellen wir zu dem neuen Knappschaftsstatut. Referent: Kam. Herr Sachse, Bochum.
2. Der Stand der Lohnbewegung und die Wünsche im Braunkohlenbergbau der Niederlaufjü. Referent: Kam. Herr Weickart, Thamm.
3. Beschlüsse.
Die Vertrauensleute der Bergarbeiter werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Punkt 11 Uhr wird mit den Verhandlungen begonnen. So weit der Platz reicht haben auch andere Kameraden Zutritt und laden wir dieselben freundlich ein.
Der Bezirksvertrauensmann.

Sehen geringe Monatsraten von 1071
an liefern wir
2 Mark
Zithern
aller Art.
Ihre Seiten-Instrumente,
Violinen, Mandolinen,
Gitarren, selbstspielende
Harmonikas und Dreh-
Instrumente mit Metall-
werk. Ferner Automat-
harmonikas u. Grammo-
phone, garantiert echt, mit
Hartgummi-Platten.
Phonographen mit erstklassigen
Hörhörnern. Ferner photo-
graph. Apparate, Operngläser,
Reisgläser, genaue Uhren.
Kam. Herr Sachse, Bochum.
Kam. Herr Weickart, Thamm.
Kam. Herr Weickart, Thamm.
Kam. Herr Weickart, Thamm.

Achtung! Hombruch und Barop!

Das geübte Schuhwaren-Handwerk von Hombruch und Umgebung zur
gefälligen Kenntnisnahme, daß ich an der Station Barop ein
Schuhwarengeschäft
eröffnet habe. Für gute und sichere Bedienung, sowie reichliche Auswahl
und preislich billige Schuhe. Ich bitte um geneigten Zuspruch.
Ludwig Bohrmann, Station Barop
(früher Herr Bohrmann)
NB. Reparaturen werden zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Boohum. Die
Gewerkschafts-Bibliothek
ist jeden Sonntag, vormittags
von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr u. jeden
Mittwoch, abends von 7 1/2 bis
9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Sachse (links), Hingstraße 6,
geöffnet. Um zahlreiche Be-
nutzung wird ersucht.

Dankfagung.
Für die herrliche Teilnahme bei der
Beerdigung meines lieben Mannes,
unseres guten Vaters Th. Baldaq,
sowie für die schöne Kranzsendung
sowie allen Bekannten und Freunden,
sowie der Bahnhofs-Dienstleistungen
den herzlichsten Dank.
800
Witwe Th. Baldaq und Kinder.

Erklärung.
Unterzeichnete erklärt hiermit öffent-
lich und freiwillig, daß es lediglich
Schuld der Familie ist, daß der Ver-
band der Bergarbeiter sich am Son-
tag, den 7. Juli, nicht offiziell durch
Spendung eines Kranzes, und jedes
Mitglied der Bahnhofs-Station bei seinem
Tode erhält, befristete. Ein Vertreter
der Bahnhofs-Station ist an unserer
Wohnung gewesen und hat sich nach
dem Beerdigungstermin erkundigt
und uns beim dritten Mal ausdrück-
lich aufgefordert, ihm umgehend davon
Kenntnis zu geben, was leider von
uns bestritten wurde. Wir geben diese
Erklärung gern ab, um jeder Verlegen-
dung vorzubeugen. Auch sagen wir
an dieser Stelle den zahlreich er-
scheinenden Verbandsmitgliedern den
aufrichtigsten Dank.
311
Im Namen der Hinterbliebenen:
Witwe Webe, Essen.

Achtung Weimar I.
Die Bahnhofs-Station Weimar I macht
am 11. August per Wagen einen
Ausflug
zum Seeufer in Gerichthaus.
Der Wagen kostet 1,50 Mk. à Person.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht.
313
Die Ortsverwaltung.

Lyra-Fahrräder
sind die besten, im Gebrauch die
billigsten, von 54 an.
3 Jahre Garantie. Preisänderung
sicher. — Verlangen Sie un-
sern und portofrei meinen
Jubiläum-Praktikkatalog
über Lyra-Fahrräder
und Radfahrer-Ge-
dächtnis-Artikel, Was-
schmaschinen, Wasch-
maschinen, Kinder-
wagen, Uhren und
Musik-Instrumente.
Warten Sie u. bill. ig.
Wiederverkauf, ges.
Richard Ladewig
Pronzlau.
Postfach Nr. 154

Flechten
akros. und trockene Schuppenflechte,
akros. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Reinhalten, Balmgeschwüre, Ad-
häsionen, Erosionen, alle Wunden
sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu den besten, auch noch einen
Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.—
Danke schreiben Sie gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiss-grün-rot und mit Firma
R. Schönbach & Co., Weisköln.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken.

**Deutsche erst-
klassige Roland-
Fahrräder, Mo-
torräder, Näh-, Land-, Sprech-
und Schreibmaschinen, Uhren,
Musikinstrumente u. photogr.
Apparate auf Wunsch auf Teil-
zahlung. Anzahlung bei Fahrrädern
20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk.
monatlich. Bei Bezahlung liefern
Fahrräder schon von 56 Mk. an.
Fahrradzubehör sehr billig.
Katalog kostenlos.
Roland-Fahrräder-Fabrikgesellschaft
in Göttingen.**

Achtung
Werne b. Langendreer!
Den Kameraden von Werne und
Umgebung zur Kenntnis, daß ich das
Kolonialwaren-Geschäft
des Herrn Hofmann, Geban-
straße Nr. 36, übernommen habe.
Reelle Bedienung und preiswerte
Ware zusichernd, bitte ich um gütige
Unterstützung.
Mit kameradschaftlichem Gruß
Ferdinand Vorkötter,
1281 Verbandsmitglied.

W. H. H. H.
Garantie
für Güte
Preisliste frei.
Wilhelm Herwig
Markenkirchen 15.

Zahlstellen-Feste.

Sonntag, den 28. Juli 1907:
Kamen II. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wilhelm
Bürgel in Bergkamen: Zahlstellenfest, be-
stehend in Konzert, Theater, Gesangsvor-
tritten und Freilichtspiele anderer Vereine 30 Pfg.
(Mitgliedsbuch legitimiert), für Nichtmitglieder 1 Mark.
807

Katernberg I, II u. Stoppenberg II. Nachmittags
4 Uhr, im Lokale des Herrn Henrich, „Hohensollen-Saal“, in Katernberg:
Gesellschaftliches Zahlstellenfest, bestehend in Konzert, Gesang,
humor. Vorträgen und Ball. Festredner: Kam. Frz. Wolzky.
Eintree für Mitglieder und Freilichtspiele anderer Vereine 30 Pfg.
(Mitgliedsbuch legitimiert), für Nichtmitglieder im Vorverkauf 75 Pfg.,
an der Kasse 1,20 Mark. Programm an der Kasse.
285

Tollwitz. Nachmittags 8 Uhr, im „Kaffee“: **Sommerfest.**
bestehend in Konzert und Ball.
284

Sonntag, den 28. August 1907:
Bornholz-Durchholz. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des
Herrn Emil Krell in Durchholz:
Zahlstellenfest, bestehend in Konzert, Theater, Gesangsvor-
tritten und Ball. — Eintree für Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitglieder
60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.
1301

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh Gräfrath
bei Solingen
Stahlwarenfabrik. Versandhaus I. Ranges.
Nachstehende Gegen-
stände versenden wir
30 Tage zur Probe!

Rasier-Garnitur
„Colonia“ Nr. 2210
Unübertroffen
praktisch und billig!
Fein polierter Holzkasten,
verschließbar, mit verstell-
barem Rasier-Spiegel ent-
haltend sämtliche Rasier-
Utensilien:
1. Ein hochwertiges Silberstahl-
Rasiermesser, für jeden Bart
passend, fein höhl geschliffen
und fertig zum Gebrauch;
2. einen guten Strohseifen-
kuchen; 3. eine Dose Schürm-
masse; 4. eine Dose antiseptische
Rasierseife; 5. einen
Rasierpinsel;
6. vornickeltes
Rasiernapf.
Alles
zusammen
nur 3 Mk.

Nr. 2211. Die-
selbe Garnitur, aber
Rasiermesser mit Schutz-
vorrichtung für Ungeübte (Verletzung
ist ausgeschlossen) mit Anleitung
nur 3,50 Mark.

Haarschneidemaschine
„Perfekt“ Nr. 264
mit zwei Aufschiebekämmen
für 3, 7 u. 10 mm Haarlänge,
mit Gebrauchsanweisung,
wobin jedermann sofort
Haare schneiden kann,
nur 4,30 Mark.

Haarschneidemaschine
„Symbol“ Nr. 264 1/2
— leichtere Ausführung —
nur 3,50 Mark.

Diese Maschine kann per Doppelbrief versandt werden.
Umsonst und portofrei ohne Kaufzwang ver-
senden wir auf Wunsch
an jedermann unsern grossen illustrierten
Praktikkatalog zirka 7000 Gegenstände ent-
haltend und zwar: Alle Sorten
Solinger Stahlwaren, Haus- u. Küchengeräte, Werkzeuge,
Luxusartikel, Waffen, optische Waren, Bijouterie-, Gold- u.
Silberwaren, Uhren, Lederwaren, Pfeifen, Zigaretten, Stöcke,
Schirme, Musik-Instrumente, Kinderspielwaren und viele
andere Artikel in grösster Auswahl.

BRILLANT
Es kommt nur gediegene, elegante
u. preiswürdige Ware zum Versand.
Über 5000 lobende Anerkennungen schreiben
beständige Güte u. Qualität unserer Waren.
Bei größeren Sammelaufträgen
FABRIK-MARKE Extravergünstigungen. 1031

Rasiere Dich im Dunkeln
mit dem Sicherheits-Rasier-Apparat
aus-
geschliffen
Wegen Ein-
sendung
b. Betrages.

Mulento
Neuerst praktisch u. dauerhaft.
Mark 2,50 komplett.
Fabrik feinsten
Paul Müller & Co., Rasiermesser, Solingen.
Wiederberf.
gesucht 1341

Unerreicht
an
Wohlgeschmack
SAFY
23
Cigarette
Cigarettenfabrik TUMA Dresden gegr. 1876.

Siebreizend
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße,
sammetweiche Haut und schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Raddeburg. à Stück 50 Pf. überall zu haben.

Ein Sortiment Lieder

passend zu Hoffenfesten bei Zahl-
stellenfestlichkeiten, nach bekannten
Melodien
100 Stück 50 Pfg.
durch die Vertrauensleute zu beziehen.

Jonass & Co.
Berlin SW. 258,
Belle Alliancestraße 8.
Gr. 1888!
Gr. 1888!
Liefern gegen kleine monatliche
Teilzahlungen
die besten Uhren u. Goldwaren.
Jährlicher
Verzins
über
12,000
Mkren.
Ueber
100,000
Mkren.
Katalog mit über 1000 Ab-
bild. gratis u. frco.

Leithe b. Wattenscheid.
Verkaufe einen zehn Wochen alten
rechten **Binscher.**
W. H. H. H., Seite
bei Wattenscheid, Rechenstraße 14.

Unerreicht schöne Partie alter 100er
Weiss-u. Rotwein 70 Pfg.
p. Liter u. p. Hl. mit Glas. Unst.
untersucht. Hüfner b. 80 Str. 117.
p. 12 Hl. an. Brodtk. 6 Westf. 6707.
Ed. de Waul & Sohn.
Weingut, Coblenz a. Rh. 44.

Sofort gesucht
Bergarb. auch Anballen, welche
Vertr. patent. Arbeit, werden bei
Sehr hoher Nebenbedienst. Verlangt
Jedermann. Kost. 1.50 u. 2.00. 1000.
J. W. W. W., W. W. W. 30, 100

Neuheiten
für Damen und Herren
qualifizierte Preisliste gratis,
gegen 20 Pfg. verschlossen.
Hygienisches Vogel & Co.,
Versandhaus
Zelzyg-Platz 125, 1118

Bergarbeiter!!
Unterstützt nur Gefinnungsgeossen,
bezieht cure 1061

Backwaren
nur aus den Bäckereien von
Wilh. Bindschuss, Fraay,
Fr. Metzner, Katernberg,
Josef Lohkamp, Duer.

Sehr wohl bedummen 1200er
Rotwein zu 58 Pfg.
p. Liter i. Faß von 30 Liter oder
60 Pfg. mit Flasche u. 12 Pf. an.
Probe und ohne frco. Carl Th.
Dehmen, Coblenz a. Rh. 180

Wohlbel. unberührtester
1904er Rotwein zu 60 Pfg.
p. Liter i. Faß b. ca. 30 Str. oder p.
Hl. m. Glas b. 12 Pf. an. Preis-
liste und kleine Probe frei. 378
C. O. Rühlmann, Coblenz-Rhein.

„Glück auf“
-Uhren-
echte Schweizer Fabrikate, wunderbar ausgestattet, unerschütterlich
haltbar, sehr dauerhaft, ferner herrliche **Juwelen, Gold- und**
Silberwaren tief zu sehr billigen Preisen: Uhren-Verkaufshaus
H. Suttner in Laibach Nr. 1a (Osterr.)
Es ist eine Freude, den circa 1000 Abbildungen enthaltenden Beacht-
skatalog dieser beiden Firmen zu besitzen. Verlangen Sie bestimmt
einen solchen, Sie bekommen ihn umsonst und portofrei.

Rheumatiker
gebrauchen **Dr. R. Reiss „Rheumasan“** D. R. Pat.
(weiche überfettete Seife mit 10 Proz. Salicyl.)
In ersten Krankenhäusern erprobt und ständig im Ge-
brauch. Empfohlen von bekannten Autoritäten, in-
und ausländischen Kliniken und praktischen Ärzten, auch
bei Gicht — Ischias — Neuralgien. 891
Wirksamstes Mittel.
Erbälthch in der Apotheke Tube 2 Mk., Topf 1,20 Mk.

Dollhausen.

Unsern lieben Kameraden H. H. H.
zu seinem am 26. Juli stattfindenden
Geburtstage ein 3000faches
bonnes des 815
Lebe hoch!
Du bist noch jung an Jahren,
Wicht noch manchen Sturm erfahren,
Dum halte treu zu dem Verband,
Duch er wird einmal anerkannt,
Zu nur auch heute Deine Pflicht,
Verlaß das Genteschick nicht,
Du brauchst dich nicht zu genieren,
Lass einen Vetter zu spendieren,
Er wird recht dankend angenommen,
Wir wollen ihn schon leer bekommen.
Gewidmet von seinen Kameraden.

Essen.
Unsern Verbandskameraden Alfred
Fritz zu seinem am 21. Juli statt-
findenden 24. Geburtstag herrliche
Glück- und Segenswünsche!
Gewidmet von Herrn. Solzmann,
Otto Zimmermann, Joh. Hoff
und Fritz Brunschwil. 310

Frankleben.
Unsern Kameraden Ernst Schott
zu seinem am 1. August stattfindenden
21. Wiegenfeste ein 3000faches
Glück auf!
Lieber August, Du sollst leben,
Und auch was uns Besten geben,
Keinen Schinken, keine Wurst,
Nur ein Fäßchen für den Durst.
Gewidmet von Frau und Kindern,
sowie der Kameraden G. G., P. D.,
P. S., E. S., D. S., W. S., H. S.

Homborn I.
Unsern Vertrauensmann Gustab
Wegh zu seinem am 21. Juli statt-
findenden 47. Geburtstag die besten
Glück- und Segenswünsche!
Kämpf weiter für die Freiheit,
Kämpf weiter für das Recht,
Damit des Volkes Recht
Nicht länger bleibe knecht.
Gewidmet von der Ortsverwaltung.

Homborn II.
Unsern lieben Vater und Groß-
vater, dem Jubiläum Helmut Franz-
kater zu seinem am 17. Juli statt-
findenden 61. Geburtstag die
herzlichsten Glückwünsche!
Gewidmet von
Heinrich und Maria nebst Kindern,
sowie Fritz und Maria nebst Kindern

Nach Königsborn!
Unsern lieben Bruder u. Kameraden
Heinrich Steinhoff zu seinem am
22. Juli stattfindenden Wiegenfeste
ein dreifach bonnes des 303

Lebe hoch!
Nicht weiß es Elter ist und Brauch,
Zu wir es nie die andern auch
Und wünschen Dir die Glück u. Segen.
O mein, allein nur bestenlugen
Weil Du ein treuer Kämpfer bist,
Der Tod und Elend nicht bezagt
Und unerschrocken mit Hirt ringen,
Um Tod und Elend zu bezwingen.
Gewidmet von seinen Veribern
W. S., H. S. und K.

Barop, Homborn
und Umgebung.
Sachte mich den Kameraden, Partei-
genossen und Bürgern bestens als
Gunpentaunler
empfohlen. Alle in mein Geschäft ein-
schlagenden Artikel werden zu den
billigsten Tagespreisen angekauft. Bei
Bedarf genügt Postkarte.
Mit herzlichem Glückauf!
Rob. Kaszemirziak, Barop.

Billige häusliche
Bettfedern
10 Pfund neue gute
80 Pf., bessere 100 Pf.,
— weiße, dauer-
welche 15 Pf., 20 Pf., 30 Pf., 40 Pf.,
dauerhafte 25 Pf., 30 Pf., 35 Pf.,
land franco, sofort p. Nachnahme.
Umtausch u. Rücknahme geg. Porto-
vergütung gestattet. Auf Wunsch
sende Muster gratis und franco.
Benedikt Sackel, Lobes 200,
Post Witten, Wöhmen. 1201